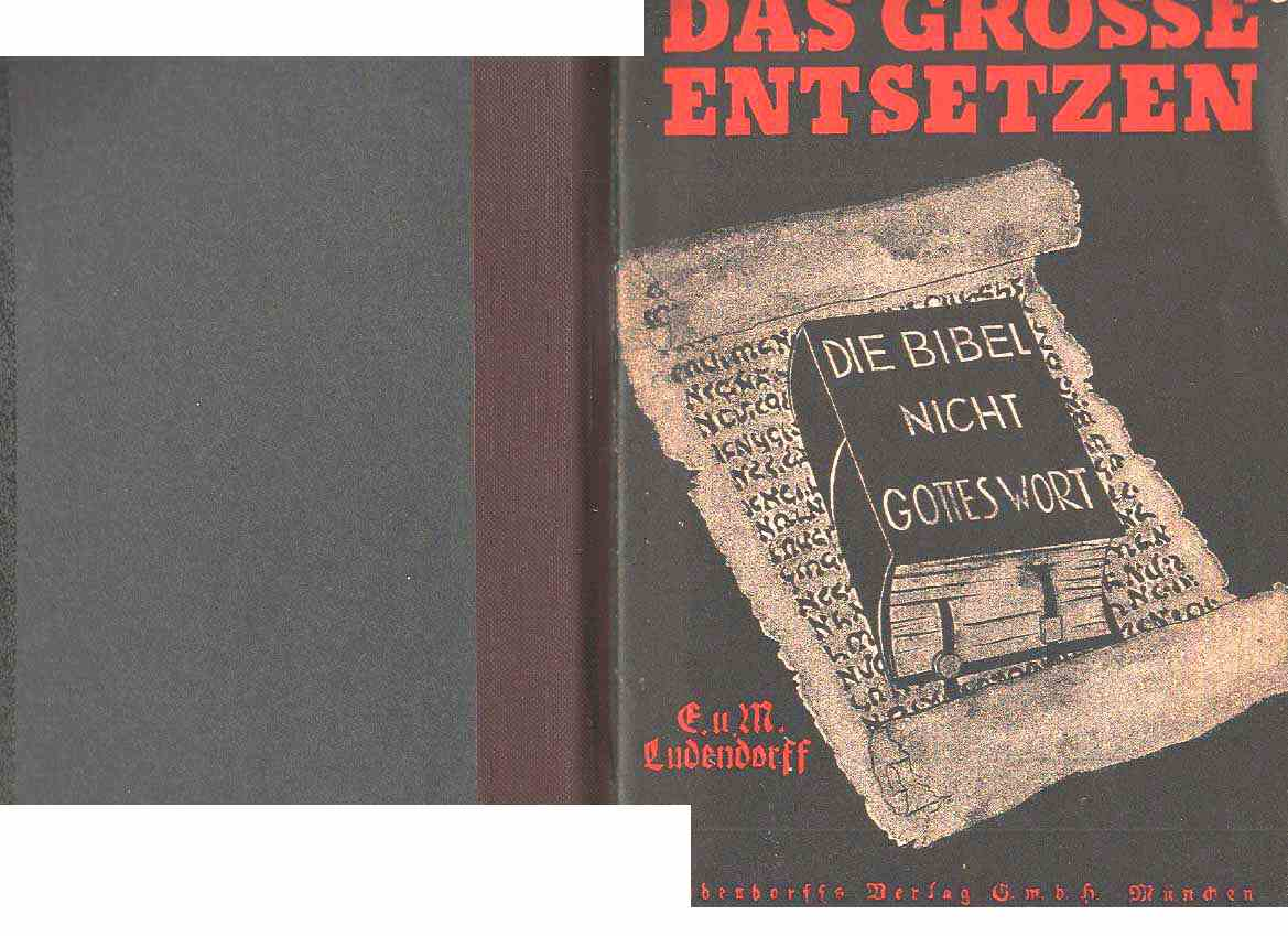

DAS GROSSE
ENTSETZEN
DIE BIBEL
NICHT
GOTTES WORT
E. u. M.
Ludendorff
dendorffs Verlag G.m.b.H. München

Das „Protestanten-Blatt“ vom 16. August 1936 schreibt über „Das große Entsetzen - die Bibel nicht Gottes Wort!“:

„Das Heft enthält nichts, was nicht ein Student der Theologie in den ersten Semestern lernt (oder wenigstens lernte) ...“

Trotzdem:

Anfeindungen des Werkes von kirchlicher und priesterlicher Seite!

aber:

Abgeblitzt!

Antworten auf Theologengestammel

herausgegeben von

General Ludendorff

geh. -.70 RM., 76 Seiten, 11.-20. Tausend, 1937

Dieses Heft enthält die bereits in **Ludendorffs Halbmonatsschrift „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“** veröffentlichten Aufsätze von General Ludendorff und Walter Löhde in erweiterter Form. Hier ist den Anfeindungen des Werkes, die von kirchlicher und priesterlicher Seite erfolgen, wirksam begegnet. So schreibt der Feldherr in **Ludendorffs Halbmonatsschrift**: „Theologen sollten mich nicht zu Klarstellungen geradezu reizen, sie ziehen immer den Kürzeren.“

Lest und verbreitet:

Judengeständnis:

Völkerzerstörung durch Christentum

gezeigt von

General Ludendorff

Preis für 1 Stück -.10 RM., 20 Stück 1.40 RM., 50 Stück 3.25 RM., 100 Stück 5.50 RM., 500 Stück 25.- RM., 1000 Stück 45.- RM., 251.-280. Tausend, 1936

Ludendorffs Verlag G.m.b.H., München 19

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, behält sich der Verlag vor.
Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19
Printed in Germany / Kunst im Druck G. m. b. H., München

Das große Entsetzen – die Bibel nicht Gottes Wort!

Vom „verzeihlichen Betruge“

Von General Ludendorff

Aus „Kirchliche Fälschungen“ von Friedrich Thudichum, Professor des Kirchenrechts an der Universität Tübingen, 1. Band, Stuttgart 1898, 2. Band, Leipzig 1906, gebe ich dem Leser den Schlüssel zu dem Verständnis des unfaßlichen, ungeheuerlichen Truges, der bei der Fabrikation der Bibel und alle Jahrhunderte nachher mit bestem Gewissen getrieben wurde. Er wird durch die Worte Lessings vorbereitet auf die Enthüllungen dieser Schrift, die den gelehrten Theologen bekannt, aber den Laien und vielen Geistlichen völlig unbekannt sind: Professor Thudichum schreibt:

„Gotthold Ephraim Lessing bemerkt in seiner im Jahre 1778 gedruckten Streitschrift gegen den Hauptpastor Goeze in Hamburg (Anti-Goeze 5):

‚Nun ist es erwiesen und ausgemacht, daß die ältesten und angesehensten Kirchenväter einen Betrug, der in guter Absicht geschiehet, für keinen Betrug gehalten und diese nämliche Denkungsart den Aposteln beizulegen sich kein Bedenken gemacht haben. Wer diesen Punkt von einem unverdächtigen Theologen selbst belegt und aufs Reine gebracht lesen will, der lese Ribov's Programm de Oeconomia patrum‘ [1]) (Hauswirtschaft der Kirchenväter, die mit geringstem Aufwand den größten Nutzen erzielt). ‚Die Stellen sind unwidersprechlich, die Ribov daselbst mit Verschwendung zusammenträgt, um zu beweisen, daß die Kirchenväter fast ohne Ausnahme der festen Meinung gewesen, „integrum omnino doctoribus et coetus Christiani antistitibus esse, ut dolos versent, falsa veris intermisceant et imprimis religionis hostes fallant, dummodo veritatis commodis et utilitati inserviant“.‘ (Daß die Kirchenlehrer und die Vorsteher der christlichen Gemeinden es für durchaus erlaubt hielten, Listen zu ersinnen, Lügen unter die Wahrheit zu mischen und zumal die Feinde des Glaubens zu betrügen, wenn sie dadurch nur der Wahrheit Vorteil und Nutzen brächten). ‚auch sind die Stellen der anderen Art, wo die Kirchenväter den Aposteln selbst eine dergleichen οικονομίαν (Politik oder - Heilsordnung!), eine dergleichen falsitatem dispensativam (verzeihlicher Betrug) beilegen, ebenso unleugbar. Was Hieronymus unter Andern vom hl. Paulus versichert,[2]) ist so naiv, daß es dem naiven Ribov selbst auffällt, darum aber nicht weniger die wahre Meinung des Hieronymus bleibt.‘“

[1]) Ribov, Gg. H., de Oeconomia patrum et methodo disputandi κατ οικονομίαν Göttingen 1748. 8. = Von der Taktik der Kirchenväter und der Art zu disputieren zur Politik (Heilsordnung).

[2]) Paulus in testimoniis, quae sumit de veteri testamento, quam artifex, quam prudens, quam dissimulator est ejus, quod agit! = Wie weiß Paulus bei den Zeugnissen, die er aus dem alten Testament entnimmt, künstlich, klug, mit Verhüllung seiner eigentlichen Absichten zu verfahren.

Die Kirchenlehrer und Priester sind bei diesem Verfahren in der glücklichen Lage, sich auf unantastbares Gotteswort und die in ihm anempfohlenen Wege berufen zu können. Lesen wir doch in Römer 3, 7:

„Denn so die Wahrheit Gottes durch meine Lüge herrlicher wird zu seinem Preis, warum sollte ich denn noch als ein Sünder gerichtet werden?“

Nach 2. Chronika, 18 geht mit Erlaubnis Jahwehs der Lügengeist in die Welt. Wir lesen dort:

19. „Und Jahweh sprach: Wer will Achab, den König von Israel betören, daß er zu Felde ziehe und bei Ramot in Gilead falle? Und der eine sagte dies, der andere sagte das.

20. „Da trat der Geist hervor, stellte sich vor Jahweh und sprach: Ich, ich will ihn betören. Jahweh aber fragte ihn: Womit?

21. „Da antwortete er: Ich will ausgehen und zum Lügengeist werden in aller seiner Propheten Munde! Er aber sprach: Du magst betören und wirst (es) auch vollbringen! Gehe aus und tue also!

22. „Und nun - siehe, Jahweh hat in den Mund dieser seiner Propheten einen Lügengeist gelegt, während doch Jahweh Unheil über Dich geredet hat."

König Achab fällt in der Schlacht, weil er dem Lügengeist, den Jahweh in die Welt geschickt hat, gehorchte.

Haben nun Priester und Kirchenlehrer doch Bedenken gegen irgendein Mittel, mit geringstem Aufwande „die Hauswirtschaft" der Kirche zu stärken, so finden sie Rechtfertigung in Psalm 51. Dort heißt es:

6: „An dir allein habe ich gesündigt,
und was dir mißfällt, habe ich getan,
Daß du Recht behaltest in deinem Reden,
rein bleibest in deinem Richten."

Lessing hat recht, wenn er in seinen von Thudichum angeführten theologischen Schriften weiterhin schreibt:

„Worte und Handlungen liegen nicht so weit auseinander als man insgemein glaubt. Wer fähig ist, eine Schriftstelle wider besser Wissen und Gewissen zu verdrehen, ist zu allem anderen fähig: kann falsch Zeugnis ablegen, kann Schriften unterschieben, kann Tatsachen erdichten, kann zur Bestätigung derselben jedes Mittel für erlaubt halten."

Wenden wir uns nun der „Hauswirtschaft der Kirchenväter" zu, die „mit geringstem Aufwand den größten Nutzen" erzielt und aus der „Heilsordnung" Politik macht und „verzeihlichen Betrug" in ihren Dienst stellt.

Das alte Testament – ein junges Buch

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Die Menschen pflegen die Entstehunggeschichte der Kunstschätze und Urkunden, die sie hoch werten, sehr wichtig zu nehmen, sie allen denen auch mitzuteilen, die in gleicher Verehrung den Wertgegenständen gegenüberstehen. Wie die Juden im alten Testamente, so sehen die Christen im alten und neuen Testamente die unmittelbare Gottoffenbarung, das Wort Gottes, und es gibt nichts in der ganzen Welt, dessen Alter und Entstehungart für sie so unendlich wichtig sein könnte, wie jene der Bibel. Nun müssen wir aber zu unserem großen Erstaunen die Tatsache erkennen, daß hier nicht nur fast allen Menschen alles Wichtigste verschwiegen, nein, daß ihnen ganz Irriges mitgeteilt wird. Wir begreifen nicht, wie Juden und Christen, die an einen persönlichen Gott glauben, der alle Ereignisse auf Erden nach seiner Weisheit gelenkt hat, so unehrerbietig dem Werke ihres Gottes gegenüberstehen, daß sie an dem Zeitalter und der Art der Entstehung des Buches der Bücher Verbesserungen vorzunehmen sich erkühnen, daß sie Tatsachen ihren Gläubigen vorenthalten, und zwar sowohl den Laien als auch einer großen Zahl der Geistlichen, obwohl doch ihr Glaube eigentlich von ihnen verlangt, in der Art und Weise, wie und wann ihr Gott die Bibel entstehen ließ, Vollkommenheit zu sehen, die ihre eigenen Erzählungen an Weisheit hoch überragt.

Wir lernten in der Schule, im Konfirmandenunterricht und im Lehrerseminar, daß das alte Testament zu den ältesten Religionbüchern dieser Erde gehört; man verschwieg uns die Wahrheit, daß von allen Religionen, die vor unserer Zeitrechnung entstanden und deren Glaubensgehalt in Büchern niedergelegt ist, die jüdische Religion im alten Testament bei weitem die allerjüngste Niederschrift besitzt.

Die theologischen Gelehrten von großem Wissen schweigen sich über die Tatsachen aus. Das Buch eines großen christlichen Gelehrten, der sich aber vom Christentum abwandte, Stewart Roß, das die Entstehungzeit und Entstehungart des alten und neuen Testamentes vor dem Weltkriege in England und anderen Ländern einer breiten Öffentlichkeit bekannt gab, wurde nach besten Kräften totgeschwiegen, da es nicht widerlegt werden konnte. Die Exemplare seines Buches („God and his book" oder „Jehova's gesammelte Werke") wurden mit viel Eifer wieder aufgekauft und sind kaum noch auffindbar.

Er starb völlig verarmt in London im Jahre 1906. Wenn Erben leben, so müssen die wenigen erhaltenen Exemplare in den verschiedenen Ländern also noch eine längere Zeit überdauern, bis Tatsachen über die Entstehung der Bibel und anderes wieder den Völkern durch sein Buch bekannt gegeben werden können. Da nach den bisherigen reichsgerichtlichen Entscheidungen zur Stunde tatsächliche Feststellungen über die Grundlage der Lehre der Christen, so auch über die Bibel, nicht mit Gefängnis bedroht sind, die zweite Lesung des § 166 aber nach den amtlichen Erläuterungen auch die Lehre einbeziehen soll, so geben wir einige wichtige Tatsachen über die Entstehungart und Entstehungzeit der Bibel heute unter Heranziehung des genannten Buches, aber auch wichtiger theologischer Werke, bekannt, und zwar betrachte ich in diesen Zeilen das alte Testament. Ich lasse zunächst die Bibel unseren Lehrmeister sein.

Im 5. Mos. 31, 26 wurde den Juden über die Aufbewahrung der 5 Bücher Mose folgendes Gebot gegeben:

„Nehmet das Buch dieses Gesetzes und leget es an die Seite der Lade des Bundes des Herrn Eures Gottes, daß es daselbst ein Zeuge sei wider Dich."

Bis zur Stunde dieses Gebotes hatten in der Bundeslade nur die zwei Steintafeln mit den zehn Geboten gelegen, die auf dem Sinai von Moses in Steine geritzt waren. Das alte Testament meldet uns das strenge Verbot, je in diese Lade hineinzusehen; es meldet uns, daß mehr als 50 000 Juden getötet wurden, weil einige dieses Gebot übertreten hatten. So wurde - nach der Bibel - Jahrhunderte hindurch von niemand das Buch angesehen. Der Hohepriester sprach statt dessen mit Jahweh selbst, wenn dieser sich von Zeit zu Zeit auf der Bundeslade auf den Flügeln der bocksbeinigen Cherubim im dunklen Allerheiligsten des Tempels niederließ. Erst unter dem König Salomo wurde die Bundeslade geöffnet, und siehe da, die einzige unmittelbare Gottoffenbarung auf dieser Erde in jener Zeit, der „Pentateuch", die „Thora", die fünf Bücher Mose mit der Schöpfunggeschichte, der Geschichte der Juden bis zu Moses Tod, mit den Gesetzen Moses einschließlich aller im Lande Moab gegebenen, waren überhaupt nicht mehr darin. Das Buch der Bücher war auf irgendeine Weise verloren gegangen! 1. Könige 8:

„6: Also brachten die Priester die Lade des Bundes Jahwehs an ihren Ort, in den Chor des Hauses, in das Allerheiligste unter die Flügel der Cherubim...."

„9: Und war nichts in der Lade denn nur die zwo steinernen Tafeln des Moses, die er hineingelegt hatte am Horeb, da der Herr mit den Kindern Israel einen Bund machte, da sie aus Ägyptenland gezogen waren."[1])

[1]) Die Lade selbst mit diesem Inhalt verschwand später völlig. Jeremias hat sie in einer unbekannten Höhle versteckt und den Eingang versiegelt!

Nicht „böswillige" Nichtchristen, nein, die Bibel selbst teilt also mit: die fünf Bücher des Moses, das „Wort Gottes", die „unmittelbare Offenbarung" war verloren gegangen oder gestohlen worden! Eine Abschrift war auch nicht vorhanden. Mithin ist, nach der Aussage des alten Testamentes selber, der einzig erhaltene Teil der Bibel von Moses Zeiten her der Dekalog, die 10 Gebote, auf zwei Steintafeln geritzt, diese aber sind an unbekanntem Ort in einer Höhle versteckt. Fragen wir nun: wie alt ist das alte Testament abzüglich der zwei Steintafeln, auf denen die 10 Gebote stehen - so meldet uns die Bibel sehr erstaunliche weitere Schicksale, die man uns, wie das eben Genannte, im Religionunterricht vorenthalten hat. Stewart Roß erzählt:

„Während 350 gottverlassener Jahre mußte die Menschheit zusehen, wie sie ohne die Werke Mose fertig wurde und niemand konnte sich ausdenken, was Gott wohl mit seinem Werke getan habe. ... 350 Jahre nach jenem Tage, da man zu Salomos Zeiten die Lade öffnete und ‚kein Buch des Gesetzes' darin fand, sprach der Hohepriester Hilkia zu dem Schreiber Saphan:

‚Ich habe das Gesetzbuch gefunden im Hause des Herrn'." „Und Hilkia gab das Buch Saphan, daß er es läse." (2. Kön. 22, 8.)

Das Wort Gottes wird also mit einem Male gefunden. Wer hatte es 350 Jahre im Tempel übersehen können? Wie und wo hatte Hilkia es denn gefunden? Seltsam, er sagt es weder dem Schreiber Saphan noch dem König Josia, dem er es dann bringt. Und noch seltsamer: der König, auf den das Buch einen so großen Eindruck machte, daß er ganz verzweifelt seine Kleider zerriß, fragt ihn auch gar nicht, wo und wann er es fand. Josia besteht auch nicht darauf, daß es den Schriftgelehrten zur Begutachtung vorgelegt wird. Ach nein, wir lesen und staunen:

„Da gingen Hilkia, der Priester, Ahikam, Achbor, Saphan und Asaja zu der Prophetin Hulda, dem Weibe Sallums, des Sohnes Thikwas, des Sohnes Harhas, des Hüters der Kleider, und sie wohnte zu Jerusalem im anderen Teil und sie redeten mit ihr." (2. Kön. 22, 14.)

Der Eindruck auf die Weissagerin ist erschütternd. Sie lobt nicht Hilkia und das Volk, nein, sie flucht dem Fundort und dem Volke einschließlich dem Finder, weissagt dann dem König eine andere Todesart als das nächste Kapitel meldet und gilt dennoch als triftiger Zeuge dafür, daß Hilkias Buch wirklich das „Wort Gottes" war! Nun, wenn es dies gewesen ist, so sollte doch jeder erwarten, daß die Juden, durch das Schicksal des erlebten Verlustes belehrt, die Offenbarungen Gottes, die unersetzlichen, nun etwas besser aufbewahren würden. Nein, das „Buch der Bücher" geht wieder zu Grunde, ist wieder nicht mehr da, und das „Wort Gottes" muß 150 Jahre später - um das Jahr 450 vor Beginn unserer Zeitrechnung - ganz neu geschaffen werden! Stewart Roß berichtet:

„Hilkia fand das Buch im Tempel, aber Esra scheint es in seinem eigenen Kopf aufgestöbert zu haben. Nach der Rückkehr von der 70jährigen Verbannung an den Wassern Babels, sah Esra die Notwendigkeit ein..."

„Dein Gesetz ist verbrannt, deshalb weiß kein Mensch die Dinge, die Du getan..."

Dann verpflichtet er sich:

„Alles zu schreiben, was in der Welt geschehen ist von Anfang an, alle Dinge, die in Deinem Gesetze geschrieben wurden, damit die Menschen Deinen Weg finden."

Also wir stehen hier vor der uns sehr überraschenden Tatsache, daß das alte Testament in seiner ältesten Quellenschrift, der von Esra, 1000 Jahre jünger ist als Moses und andere Religionbücher der großen vorchristlichen Religionen unseres Sternes! Auch der Bibelleser kann diese Tatsache keineswegs der Bibel entnehmen. Sie ist darin sorglich verschwiegen. In den Büchern der Fachleute, so bei

Kautzsch,[2]) erfahren wir, daß die Pentateuchkritik erst im Jahre 1753 endgültig festgestellt hat, daß die 5 Bücher Mose, die wir im alten Testament lesen, nicht von Moses, nein, erst im 5. Jahrhundert vor Christus niedergeschrieben wurden. Aber immerhin, wir lebten doch im 19. und 20. Jahrhundert, es hätte uns schon mitgeteilt werden müssen! Im Buch Esra verschweigt Esra seine gewaltige Leistung selbst. Aber die Forscher melden uns, daß die übliche Übersetzung in Esra 7 Vers 12 falsch sei. Es heißt nicht „Esra, dem Priester und Schriftgelehrten", sondern „Esra dem Priester und Schreiber". Nun, auch das ist eine recht schamhafte Andeutung der Wahrheit. Aber weit wesentlicher ist, daß die Kirchenväter der frühesten Jahrhunderte ganz besonders stolz auf diese Bibelentstehung sind und berichten, daß Esra das „Wort Gottes" ganz neu und aus dem Kopfe niederschrieb. Stewart Roß führt hierfür die Worte des Clemens von Alexandria an:

„In der Gefangenschaft Nebukadnezars waren die Schriften zerstört worden und zu Zeiten des Artaxerxes, Königs von Persien, prophezeite Esra, der Levite, welcher inspiriert worden war, die Herstellung aller alten Schriften."

Er meldet, daß Tertullian schreibt:

„Nachdem Jerusalem durch die babylonische Belagerung zerstört worden war, scheint jedwede Urkunde jüdischer Literaten von Esra wiederhergestellt worden zu sein."

Ähnliche Beteuerungen berichten Irenäus, Hieronymus, Basilius, Chrysostomus, Athanasius, Leo Bycantinus und andere Kirchenväter. Man sieht, in jener Zeit, in der der heilige Tertullian noch sagte: „Ich glaube, daß Gottes Sohn zur Erde kam, weil es sinnlos ist" — und: „ich glaube, daß Gottes Sohn von den Toten auferstanden ist, weil es unmöglich ist", — da war man noch stolz auf das „Wunder", daß Esra das alte Testament mit fünf Schreibern in 40 Tagen aus dem Kopfe schrieb! Erst später verschwieg man das lieber vollends und lehrte uns, daß die 5 Bücher Moses des alten Testamentes das „ehrwürdige Alter von 2300 Jahren haben" und von Moses, abzüglich der Beschreibung seines Todes, selbst geschrieben seien!

Aber nicht nur jene Heiligen, nein, auch Theologen aus junger und jüngster Zeit beteuern uns, daß keine Beweise dafür vorhanden sind, daß die älteste Bibel von Esra nicht nur aus mündlichen Überlieferungen niedergeschrieben ist. So sagt Kautzsch:

„Es ist insbesondere nicht nachzuweisen, ob unserer ältesten Quellenschrift nur mündliche Überlieferung zur Verfügung stand oder schon Aufzeichnungen."

Stewart Roß führt uns die sehr kennzeichnenden Worte des Theologen Rev. Dr. Irons, Domherrn der St. Pauls-Kathedrale in London an:

„So müssen wir doch zugeben..., daß wir uns in Wirklichkeit auf nichts anderes stützen, als auf die ungeheure Begabung und Eingebung der Schreiber in Esras Tagen - Talente und Inspirationen, welche bis jetzt nur eine Hypothese sind, von der uns der eigene Besitzer" (Esra im Buche Esra) „nicht ein einziges Wort erzählt! So räumen wir unfehlbar ein, daß die Literaturgeschichte des Alten Testamentes vor Esra verloren ist."

So sprechen die gelehrten Theologen unter sich. Auf der Kanzel der St. Pauls-Kathedrale wird Dr. Irons wohl den Schäflein von dem „unantastbaren Gotteswort" gepredigt haben, das von Mose 1450 vor Christus niedergeschrieben, treulich

[2]) „Die heilige Schrift des Alten Testamentes in Verbindung mit Professor Budde in Marburg, Professor Guthe in Leipzig, Professor Hölscher in Marburg, Prälat Holzinger in Ludwigsburg, Professor Kamphausen in Bonn, Professor Kittel in Leipzig, Professor Löhr in Königsberg, Professor Martin in Bern, Professor Rothstein in Münster und Professor Steuernagel in Breslau, übersetzt von E. Kautzsch in Verbindung mit früheren Mitarbeitern und Professor Eißfeldt in Berlin, herausgegeben von A. Bertholet, Professor in Göttingen, Band 1 und 2. Tübingen, Verlag J. C. B. Mohr, 4. Auflage 1923."

bewahrt worden und bis auf den Tag erhalten sei. Stewart Roß erinnert uns mit Recht an das Wort: „Ich habe Dir die große Täuschung gegeben, auf daß Du der Lüge glaubtest."

Noch überraschender für den Leser wird aber die Tatsache sein, daß diese verhältnismäßig so junge Quelle, in der also ein jüdischer Schriftgelehrter Ereignisse berichtet, die viele tausend Jahre vor seiner Geburt geschahen, und als jüngste Ereignisse diejenigen niederschrieb, die mehr als tausend Jahre vor ihm, zu Moses Zeit, sich zugetragen haben sollen, noch nicht einmal die 5 Bücher Moses umfaßt! Die schriftliche Aufzeichnung der Psalmen, Propheten und anderer Bücher des alten Testamentes, ja auch wichtige Teile des Pentateuchs selbst sind also noch jünger als Esra! Wir lesen bei Kautzsch:

„Das Gesetzbuch Esras war nicht der heutige Pentateuch. Denn es wäre ganz widersinnig, ja undenkbar gewesen, das priesterliche Gesetz, auf das doch Esra alles ankam, mit einer Fülle andersartiger Gesetze und Berichte zu verschweißen."

Weit erstaunlicher noch als diese Tatsachen ist die Beschaffenheit dieser ältesten Quelle eines Teiles der 5 Bücher Moses. Obwohl wir in Nehemia Kapitel 8—10 hören, daß Esra auf der „breiten Straße" dem Volk tagelang aus dem Buch Gottes vorliest, und ausdrücklich gesagt wird, daß das Volk „alles verstand", obwohl es ferner Tatsache ist, daß die Juden zur Zeit Esras die hebräische Sprache überhaupt nicht mehr kannten, sie weder gesprochen haben noch lesen konnten, ist es weiter Tatsache, daß das Buch Gottes, das Esra aus dem Kopf niederschrieb und vorlas, in althebräischen Buchstaben geschrieben ist!

Ich muß den Leser allmählich an die ungeheuerlichen Tatsachen gewöhnen, und so soll er denn jetzt erst erfahren, daß diese älteste Bibel eine ganz erstaunliche Beschaffenheit hat. Sie ist nicht in Kapitel und Verse eingeteilt. Diese Einteilung wurde erst im Mittelalter gemacht. Aber sie ist auch nicht in Sätze abgeteilt, ja noch nicht einmal in Worte! Sie enthält auch gar keine Vokale (Selbstlaute) oder Andeutungen, wo ein Vokal und welcher Vokal hinzuzulesen ist. Nein, diese Esrabibel war eine Aneinanderreihung von Zeichen für Konsonanten ohne jede Wort- oder Satzabteilung, ohne jede Andeutung einzufügender Vokale! Ich halte zunächst noch eine weitere Ungeheuerlichkeit zurück und gebe das Faksimile aus 5. Mos. 6, das Stewart Roß vorführt, um uns ein klares Bild von dieser Quelle zu geben. Er beschönigt insofern noch, als er bessere Schriftzeichen aus sehr altem Hebräisch für die Konsonanten (nämlich aus dem Malabarischen Manuskript) wählte, als sie zu Esras Zeit geschrieben wurden:

ועתה ישראל שמע אל החקים ואל המשפטים
אשר אנכי מלמד אתכם לעשות למען תחיו
ובאתם וירשתם את הארץ אשר יהוה אלהי
אבתיכם נתן לכם לא תספו על הדבר אשר
אנכי מצוה אתכם ולא תגרעו ממנו לשמר

Damit nun der Leser sich vorstellen kann, in welcher Klarheit und Eindeutigkeit diese älteste Bibel von Esra, das Wort Gottes, die unersetzliche unmittelbare

Offenbarung, geschrieben war, so wähle ich eine Stelle aus 5. Mos. 6 und setze alle Konsonanten des Deutschen Textes, ohne einen Unterschied zwischen großen und kleinen Konsonanten zu machen, ohne Satz- oder Wortabteilung und ohne die dazugehörigen Vokale anzudeuten, vor die Augen des Lesers hin und wähle dabei die Lutherübersetzung:

dßddnhrrndnngttfrchtstndhltstllsnrchtndgbtdchdrgbtdnd
dnkndrnddnkndskndrllrlbtgfdßhrlnglbt

So also sieht die Quelle des Wortes Gottes aus, an dem, wie im neuen Testamente steht, nach Jesu Willen „kein Buchstabe noch Tüttelchen" fallen darf, „solange die Erde steht, bis daß alles erfüllet ist". Ich bitte den Leser einmal den Versuch zu machen, ein dickes Heft allein mit allen verschiedenen Lesarten zu füllen, denen er diesen einen Bibelvers zugrunde legt. Da er ja die Buchstaben ganz nach seinem Belieben in Wortgruppen trennen kann und ihnen ganz nach seinem Belieben alle möglichen Vokale vor- oder nachsetzen darf, so verfügt er über allerhand völlig voneinander abweichende Texte!

Dabei habe ich zunächst hier noch Schönfärberei getrieben, denn Stewart Roß teilt uns mit, daß diese alten Schriftzeichen zur Esrazeit keineswegs so klar unterscheidbar sind wie die Konsonanten unseres Alphabetes, im Gegenteil:

„viele hebräische Buchstaben sind einander so ähnlich, daß man sie in der Schrift kaum unterscheiden kann; so z. B. g und n; b und c; v, r und z; h und ch; usw. Also waren es zunächst die zweifelhaften Buchstaben, über welche die ‚Herren der Massora' zu entscheiden hatten; danach würde zu bestimmen sein, wie viele Buchstaben zu einem Wort gruppiert werden mußten."

Das Rätselraten bei der Deutung dieser für das Heil der Menschen unersetzlichen, unmittelbaren Gottoffenbarung zeigt, wie die Theologen selbst zugeben, eine ungeheure Breite allein für die Konsonanten; allein für sie gibt es 800 000 Lesarten! So sagt der berühmte Apologet Professor Moses Stuart:

„In den hebräischen Manuskripten, welche untersucht wurden, kommen in Bezug auf die hebräischen Konsonanten tatsächlich 800 000 verschiedene Lesarten vor; wieviele betreffs der Vokalpunkte und Akzente, das weiß niemand."

Was diese Vokalpunkte sind, das werde ich erst später mitteilen, wenn ich zeige, auf welche Weise die Juden, statt des vielmillionenfache Deutung zulassenden Textes der Bibel, im Laufe der Jahrhunderte bis ins 11. Jahrhundert des Mittelalters hinein eine hebräische Schrift, die nicht millionenerlei Bedeutung hatte, schufen. Zunächst sehen wir das Wort Gottes in einer Art und Weise durch Esra diesem Sterne übermittelt, die es eigentlich genau so verhüllt, wie wenn es gar nicht niedergeschrieben wäre! Angesichts solcher Tatsachen begreift der Leser allmählich das eiserne Schweigen über Alter, Entstehungart und Beschaffenheit des ältesten Manuskriptes des alten Testamentes. Er versteht aber auch, daß die Christen der ersten Jahrhunderte sich die Entstehung eines ersten eindeutigen griechischen Textes des alten Testamentes nur durch ein Wunder Gottes erklären konnten. Dieser älteste Text, der das gesamte alte Testament, nicht nur einen Teil des Pentateuchs, umfaßt, ist, wie die Theologen uns melden, im vierten Jahrhundert nach Jesus in letzter Überarbeitung durch den Märtyrer Lucian, der 311 starb, den Märtyrer Hesychus und durch Origenes in seiner „Hexapla" vollendet worden.

Also wir haben Psalmen und Propheten und die übrigen Bücher des alten Testamentes außer dem Pentateuch erst 300 Jahre nach Jesus von Nazareth schriftlich fertig vor uns, diesmal zum Glück aber nicht mehr mit vielmillionenfacher unter-

schiedlicher Wortmöglichkeit! Wie waren sie zustande gekommen? Die ersten Christen erzählen sich hierüber ein Wunder, das, wie ich mich überzeugen konnte, die kritische Theologie unserer Zeit nicht mehr aufrecht zu erhalten wagt! Aber die nichtkritische Theologie, d. h. das große Heer der Kanzelredner, erfährt im Seminar noch das früher geglaubte schöne Wunder. Man weist auf einen sogenannten Aristeasbrief hin; in ihm wird gemeldet, daß unter König Ptolomäus II. Philadelphus (285—247 v. Chr.) 72 jüdische Dolmetscher auf der einsamen Insel Pharus bei Alexandria vom König zusammenberufen wurden; die hätten dann dort die 5 Bücher Mose, den Pentateuch, übersetzt. So liest man es auch heute noch in den Lexika über die Entstehung der Septuaginta! Unter dem Wort „Aristeas" liest man aber, daß dieser ein heidnischer Hofbeamter zu Ptolomäus Zeiten war, daß aber der Aristeas-Brief Jahrhunderte nach seinem Tode geschrieben, mit anderen Worten nichts anderes als eine plumpe Fälschung ist. Immerhin stimmen der gefälschte Aristeas-Brief und die theologischen Forscher darüber überein, daß zunächst (nach dem Aristeas-Brief unter Ptolomäus) nur am Pentateuch „übersetzt" worden sei. Alle übrigen Bücher fallen in weit jüngere Zeit und wurden, wie gesagt, erst 300 Jahre nach Jesus von Nazareth fertig. Die christliche Kirche beruft sich bei diesem Septuagintawunder in den früheren Jahrhunderten des Christentums nicht gern auf den Aristeas-Brief, gerade weil es ihr lieber ist, daß man allen Büchern des alten Testamentes und nicht nur dem Pentateuch eine vorchristliche Entstehungzeit zutraut. Drei, sich an Wundersucht übertreffende Heilige, sind daher erwünschtere Zeugen. Unter ihnen ragt Justinus Marthr hervor. Stewart Roß erzählt uns:

„Justinus Marthr ... ist eine große Autorität in Bezug auf die Septuaginta, die dreihundert und einige Jahre vor seiner Geburt herausgegeben wurde. ... Die Schaffung der Septuagintaversion ist gar noch wunderbarer als 150 Jahre früher die Leistung Esras und seiner fünf Schreiber. Wie Marthr erzählt, ließ König Ptolomäus von Ägypten siebzig Männer in siebzig einzelnen Zellen einschließen und befahl ihnen die Bibel zu übersetzen, ohne sich untereinander zu verständigen. Als die siebzig Übersetzungen fertig waren, wurden sie genau miteinander verglichen und es stellte sich heraus, daß sie verbatim et litteratim übereinstimmten. Alle Wörter und alle Buchstaben waren in jeder Übersetzung dieselben."

Und wie beweist uns Justinus Marthr seine Behauptung?

„Justinus Marthr stützt die göttliche Wahrheit durch die Versicherung, daß er mit eigenen Augen die siebzig Kammern sah, in welchen die siebzig Schreiber ... drauflos kritzelten. Nebenher teilt er uns noch mit, daß es Herodes, König der Juden, war, welcher diese siebzig heiligen Schreiber zum Ptolomäus sandte. Nun starb aber Ptolomäus dreihundert Jahre bevor Herodes geboren wurde."

Jetzt gibt es allerdings für uns keine Zweifel mehr: wenn ein Mensch, der mehr als 300 Jahre nach dem gemeldeten Ereignis lebte, die 70 Zellen sah, wie sollten diese Zellen nicht beweisen, was Wunderbares darin geschehen ist?? Aber wir begreifen die Ehrfurchtlosigkeit der Juden und Christen nicht, die doch selbst im „Worte Gottes" immer wieder den Glauben an die Göttlichkeit einer Erscheinung durch die Wunder, die von ihr ausgehen und mit ihr zusammenhängen, erwiesen bekommen, daß sie den trivialen, gänzlich unrichtigen Ausdruck „Übersetzen" für das Entstehen der Septuaginta anwenden! Aus den Reihen von ununterbrochen geschriebenen hebräischen Konsonanten, die einen vielmillionenfachen Sinn haben konnten, wird da ein wörtlich und buchstäblich übereinstimmender Text von 70 bzw. 72 in Einzelhaft gesetzten Juden niedergeschrieben, und für dieses unerhörte Wunder wählen die Jahwehgläubigen das Wort „Übersetzung"? Sie müßten allen

Christen auch die Namen dieser 70 oder 72 Juden, die einen so ungeheuren Beweis starker göttlicher Erleuchtung gegeben haben, mitteilen! Aber nicht wahr, wer das Wort „übersetzen" liest, der denkt an das Übersetzen eines griechischen oder lateinischen Satzes in eine andere Sprache und glaubt natürlich, daß ein eindeutiger hebräischer Text überhaupt schon vorlag!

Das allerwichtigste Ergebnis des gemeldeten Aristeas-Briefes und der von der Forschung erkannten Tatsächlichkeit ist aber, daß Esra nur den Pentateuch unvollständig schrieb, die Dolmetscher unter Ptolomäus also auch nur diesen „übersetzten", daß die übrigen Schriften der Septuaginta aber allmählich in jüngeren Zeiten niedergeschrieben wurden, bis hin zum Ende des 3. Jahrh. n. Christus.

Stehen wir also zunächst vor der erschütternden Einsicht, daß die Prophezeiungen des alten Testamentes auf Jesum, die „wichtigsten Stützen des Glaubens", nach dem (angeblichen) Leben, Leiden und Sterben des Jesus von Nazareth entstanden sein könnten, so beweist die Forschung über den Aristeas-Brief und die Entstehungzeit der Septuaginta uns dies sogar als Tatsache! Der Professor der Rechtswissenschaft in Tübingen, Friedrich Thudichum, weist im 2. Bande seines in Leipzig bei Max Sängewald 1906 erschienenen Werkes „Kirchliche Fälschungen" nach, daß die Behauptung, es hätte schon vor Jesus griechische Übersetzungen des alten Testamentes gegeben, nicht haltbar ist, und sagt Seite 40:

„... an solche und andre Strohhalme klammert sich das Bestreben, die vorchristliche Entstehung der" (griechischen) „Übersetzung glaubhaft zu machen."

Weit erschütternder noch ist aber seine Feststellung der Entstehungzeit der Septuaginta und des gefälschten Aristeas-Briefes. Er führt den Nachweis, daß anfangs das Christentum sich keineswegs auf jüdische Schriften beziehen wollte, und daß erst die christlichen Priester des 2. Jahrhunderts nach Christus auf den Gedanken kamen, Christus als den in den jüdischen Schriften geweissagten Messias auszugeben. Unter Anführung der Forschungergebnisse anderer Forscher weist er ferner nach, daß erst im zweiten Jahrhundert und bis ins vierte Jahrhundert hinein die Prophetien des alten Testamentes auf den jüdischen Messias in der griechischen Übersetzung der Septuaginta abgeändert sind, so daß sie auf Jesus von Nazareth passen konnten, und sagt auf Seite 224/25 des 2. Bandes seines Werkes:

„Um das glaubhaft zu machen, wurden unzählige Schriftstücke und Bücher gefälscht und verfälscht. Vor allen Dingen verfälschte man in der Griechischen Übersetzung des Alten Testaments verschiedene Stellen in den prophetischen Büchern, namentlich im Jesaia, machte das Buch Daniel um 500 Jahre älter, und erfand eine Reihe angeblicher göttlicher Weissagungen aus der grauesten Vorzeit, um der Stelle im Buch Daniel Kap. 7, 13 eine andere Deutung zu geben und das Weltgericht auf's Genaueste auszumalen."

Thudichum beweist uns, daß gleichzeitig mit diesen Fälschungen des alten Testamentes aus obengenannten Gründen im 2. Jahrhundert in die sogenannten Evangelien, d. h. in die vielerlei Erzählungen Unbekannter über Geburt, Leben, Leiden, Tod und Auferstehung des Jesus von Nazareth, entsprechende Hinweise auf Prophetien des alten Testamentes eingefügt wurden! Auf diese Weise klappte natürlich Prophetie und Erfüllung auf das Herrlichste. Damit aber jeder Verdacht auf eine derartige Entstehung durch grauenvolle Fälschung verwischt werden konnte, wurde dann ein Brief mit denkbar unwahrscheinlichem Inhalt verfaßt und zu einem Aristeas-Brief umgefälscht, der die Entstehung der Septuaginta um die Kleinigkeit von 300 Jährchen vorverlegte! Als Ergebnis der Forschung stellt also Thudichum auf Seite 40/41, 2. Band, fest:

„1. Die Septuaginta enthält absichtliche Veränderungen des hebräischen Textes, um daraus leichter angebliche Weissagungen auf Jesus Christus herleiten zu können...

2. Hieraus folgt Abfassung der Übersetzung wie auch des Aristeasbriefs zu einer Zeit, in welcher die neuen Priester-Lehren über Jesus in Umlauf gesetzt worden sind, frühestens nach dem Jahr 150 nach Christus."

Also frühestens 150 Jahre nach Jesu Geburt macht man den Text zu den Prophezeiungen auf ihn für das neue und für das alte Testament etwa gleichzeitig! Das ist also das gleiche, wie wenn in 120 Jahren jemand Prophezeiungen über den Ausbruch, den Verlauf und den Ausgang des Weltkrieges 1914—1918 verfaßt und sie in ein Buch einträgt, das er dann für ein Buch aus dem Jahre 900 nach Christus ausgibt!

Erst im 2. und 3. Jahrhundert nach Christus entstanden also die griechischen Übersetzungen der jüdischen Religionschriften des alten Testamentes.[3]) Die Septuaginta ist aber nur eine von ihnen. Eine zweite wurde unter Hadrian (117 bis 138 n. Chr.) von Aquila, eine dritte von Symmachus, eine vierte von Theodotius, eine fünfte und sechste von unbekannten Verfassern geschrieben. Sie wichen weit voneinander ab. Origines hat das drei Jahrhunderte nach Christus dadurch veranschaulicht, daß er sie alle sechs in seiner „Hexapla" veröffentlicht hat. Natürlich ist dieses verräterische Buch vernichtet.

Die Fesselung der Christusgläubigen an das Judentum hat also durch obengenannte Fälschungen erst im 2. Jahrhundert einen wichtigen Schritt vorwärts getan. Im 4. Jahrhundert wurden weitere Fälschungen unternommen, um diesem Ziel zu dienen. Thudichum berichtet Band 2, Seite 27:

„Die um das Jahr 400 gefälschten Canones Apostolorum stellten es dann als einen Beschluß aller 12 Apostel hin, daß die Jüdischen Religionsschriften „heilig" und für die Christen maßgebend seien und die römischen Päpste nahmen sie dann bald darauf als „Altes Testament" neben dem „Neuen" in ihr kirchliches Gesetzbuch, ihren Kanon, auf. Das Konzil von Trient bestätigte dies und Papst Klemens VIII. verkündete im Jahre 1593 eine Lateinische Übersetzung, welche künftig allein Gültigkeit haben sollte."

Die Fesselung der Priester an das Judentum, die im 2. Jahrhundert begann und im 4. gesteigert wurde, hat bei der wachsenden päpstlichen Priestermacht den jüdischen Rabbinern offenbar nicht voll genügt, auch waren sie wohl mit Recht der Überzeugung, daß sowohl die Juden wie die Christen noch weit gefügiger unter das Wort Gottes gestellt werden konnten, wenn ein altes Testament mit einem Pentateuch in hebräischer Schrift entstand, dem man dann das „ehrwürdige Alter von 1450 Jahren v. Chr." andichten konnte. So machten sich denn die Rabbiner, die allein noch hebräisch lesen konnten, vom 3. Jahrhundert n. Chr. ab daran, eine hebräische Schrift zu schaffen, die nicht wie die Esrakonsonanten eine vielmillionenfache Bedeutung haben konnte. Zu der Abfassung dieser Schrift standen ihnen keineswegs die Esrarollen zur Verfügung. Sie waren bei der Zerstörung Jerusalems und bei Verfolgungen der Juden, die sich daran anschlossen, längst vernichtet. Außer der mündlichen Überlieferung stand ihnen hierzu nur der Septuagintatext selbst, ferner die in westaramäischer Sprache sehr weitschweifig abgefaßten Er-

[3]) Man sieht, mit welcher Dreistigkeit Theologen die Öffentlichkeit täuschen, wenn sie behaupten, ich hätte in meinem Buch „Erlösung von Jesu Christo" Unmöglichkeiten festgestellt. Ebenso wie Jacolliot und Stewart Roß habe ich dort nachgewiesen, daß weite Teile der Bibel aus älteren indischen und persischen Quellen entnommen sind. Wir wissen, daß diese Mythen in griechischer Übersetzung in der Bibliothek von Alexandria lagen und die Juden sie mit Leichtigkeit ebenso für das alte wie für das neue Testament, die beide um das 2. Jahrhundert nach Christus geschrieben wurden, aufnehmen konnten!

zählungen über den Pentateuch (Targum Onkelos) und die Bücher der Propheten (Targum Jonathan)[4]) zur Verfügung, die auch etwa gleichzeitig mit der griechischen Übersetzung entstanden waren. Die gelehrten Theologen kennen diese Art der Entstehung des hebräischen alten Testamentes ganz genau. Nur die Laien und die große Schar von Kanzelpredigern brauchen das nicht zu wissen. Der englische Theologe Dr. Jonas gibt, wie Stewart Roß mitteilt, in seinem Buche „The Bible and it's Interpreters" auf Seite 38/40 zu, daß wir nicht wissen, ob die mündliche Überlieferung der Juden, beste Teile der Mischna und Targumim bis auf die Quelle Esra zurückreichen, daß wir gar nicht wissen können, ob die besten jüdischen Manuskripte in Bagdad die damalige mündliche Überlieferung wirklich wiedergeben; erst recht wissen wir aber nicht, ob die mittelalterlichen Rabbinerschulen in Toledo wirklich in ihren Quellen zurückreichen auf die besten Manuskripte von Bagdad!

Fassen wir das erschütternde Ergebnis kurz zusammen, so ist das alte Testament, das unantastbare Gotteswort der Christenvölker, nichts anderes als mündliche Überlieferung der Rabbiner, für welche die Esrakonsonanten für die Zeit ihres Bestehens (von 450 vor Christus bis in das 1. Jahrhundert nach Christus) dank ihrer vielmillionenfachen Deutbarkeit kaum je ein Gedächtnisanhalt sein konnten. Bei der Niederschrift des griechischen alten Testamentes (außer Pentateuch eine Arbeit aus nachchristlicher Zeit), wanderten indische, persische und andere Geistesgüter aus griechischen Texten in Alexandria in starker jüdischer Verzerrung unter diese jüdische mündliche Überlieferung.[5]) Nach dem Jahre 150 nach Christus wurden die jüdischen Messiasprophetien des alten Testamentes so gefälscht, daß sie auf Jesus Gültigkeit haben konnten, und dann dem damals erst aus mündlichen Überlieferungen entstandenen griechischen Texte beigegeben.

Fürwahr, das alte Testament ist ein altehrwürdiges und zuverlässiges Gotteswort. Wir begreifen das Schweigen vor den gläubigen Juden und erst recht vor den Christenvölkern. Wir begreifen, daß solche Entstehung dadurch verschleiert werden mußte, daß die Rabbiner nachträglich vom 3. Jahrhundert ab ein altes Testament in neuer hebräischer Schrift abfaßten.

800 Jahre haben die Rabbiner gebraucht, vom 3. bis zum 11. Jahrhundert, also bis ins Mittelalter hinein, bis sie endlich mit ihrer hebräischen Bibel fertig waren. Sie hatten aus Syrien stammende Buchstaben für die Konsonanten als Ersatz für manche Esraschnörkel geholt und Gesetze ausgedacht, um durch Punkte an den Konsonanten die Vokale anzudeuten, die dazu gehören; diese Kunst wird „Masora" genannt. Den Gläubigen wurde dann erzählt, diese Kunst habe Moses schon angewandt, aber die Gelehrten vom Fach wissen es anders. Die maßgebenden hebräischen Grammatiker, so z. B. Elias Levita, weisen bestimmt nach, daß diese Anbringung der Vokalpunkte, die überhaupt erst den Wortsinn festzulegen ermög-

[4]) Im neuen Testament ist sehr oft nach den Targumim zitiert. Es gibt noch Targumim von Esther, Chronika und anderer Bücher des alten Testaments. Die Targumim werden von Theologen und Philologen bei Textabweichungen und unklaren Lesarten des im 11. Jahrh. n. Chr. vollendeten hebräischen Textes mit herangezogen. Die Angabe, daß Jahweh die Targumim mit den 10 Geboten gegeben habe, ist eine Priesterlegende, zur Stützung der Autorität dieser Übersetzungen. Sie sind viel später als der Esrapentateuch entstanden.

[5]) Näheres in meinem Buche „Erlösung von Jesu Christo", „Der Trug vom Sinai" von E. Schulz, siehe Buchanzeige, „God's Book" von Stewart Roß und „Die Bibel" von Jacolliot.

licht, zu Tiberius Zeit begann, erst 500 nach Christus weitergeführt und erst im Jahre 1040 vollendet wurde! Der hebräische Text des alten Testamentes konnte also erst im Mittelalter vollendet werden! Fürwahr, ein sehr altes Religionbuch! Hätten aber die Juden nicht die Septuaginta außer ihren Targumin und endlich ihre mündliche Überlieferung gehabt, so wäre alles ganz unmöglich gewesen, sogar die rätselreichen Esrakonsonanten waren ja gar nicht mehr da!

Im 11. Jahrhundert nach Christus war endlich die hebräische Bibel fertig, die nun in Worte abgeteilt, leserliche Konsonanten mit Vokalpunkten aufwies. Und im Jahre 1477, also etwa soviel Jahre nach Christus, als Moses, der angebliche Schreiber des Pentateuch, vor Christus gelebt haben soll, wurde die erste hebräische Bibel gedruckt! Als diese Bibel, der erste Abdruck des „altehrwürdigsten" Religionbuches in die Hände Luthers kam, damit er sie mit Hilfe von Rabbinern und Br. Melanchthon übersetzen solle, nahm dieser sie kindhaft gläubig in die Hand, und mit jeder „Prophetie" auf das Schicksal der Juden, die sich unterdessen erfüllt hatte, und jeder „Prophetie" auf Jesum und sein Leben, Leiden und Sterben wuchs in ihm sein andächtiger Glaube, daß hier Jahweh, der Gott, der die Zukunft wisse, sich unmittelbar offenbart habe! Er ahnte nicht die Täuschung!

Mochte diese hebräische Bibel nun auch von jener vielmillionenfach deutbaren Esrabibel noch so sehr abstechen, so hatte die hebräische Sprache durch ihre Wortarmut, aber auch durch ihre Wortbeschaffenheit, neue Vieldeutigkeit heraufbeschworen. Stewart Roß gibt uns ein Beispiel der Übersetzung eines Teiles eines Bibelverses 1. Mos. 4, 23, 24:

Der Theologe Dr. S. Clarke sagt, Gott meint:

> „Und Lamech sprach zu seinen Weibern Ada und Zilla,
> Höret meine Rede und merket, was ich sage,
> Habe ich einen Mann erschlagen, daß ich verwundet werden sollte
> Oder einen Jüngling, daß mit Beulen geschlagen werden."

Ein zweiter Theologe übersetzt:

> „Denn ich erschlug einen Mann, weil er mich verwundete
> und einen Jüngling, weil er mir Beulen schlug."

De Wette glaubt, daß Gott sagen wollte:

> „Wenn ich einen Mann verwundete
> und einen Jüngling schlug."

Michaelis und Luther sagen:

> „Ich habe einen Mann erschlagen mir zur Wunde
> und einen Jüngling mir zur Beule."

Voltaire deutet uns Gottes Wort so:

> „Durch meine Wunden schlug ich einen Mann,
> durch meine Beulen einen Jüngling."

Geddes:

> „Einen Mann erschlug ich, aber zu meiner eigenen Verwundung
> und einen Jüngling mir zur Beule."

Wir sehen, was nun trotz neuer Konsonanten, trotz Masora, trotz Zerteilen in Worte und Sätze in diesem jungen „alten Testament" erst wieder für eine Unklarheit über die Gottoffenbarung geschaffen war, da man statt der griechischen die hebräische Sprache wieder gewählt hatte! Aus diesen Übersetzungen kann auch der Nichtkenner der hebräischen Sprache ganz klar entnehmen, daß sie weder Subjekt noch Objekt, noch aktive oder passive Bedeutung des Zeitwortes usw. erkennen läßt. Nein, der Übersetzer kann hier gar nicht mehr vorgefunden haben als:

„Ich Mann Wunden Jüngling Beule", sonst wären die Übersetzungen fahrlässige Fälschungen. Da aber hier unmittelbare Gottoffenbarung, die zum ewigen Leben führt, vorliegen soll, ist diese Unklarheit doch recht bedenklich!

Was wird nach der Preisgabe der Wahrheit an das Volk nun geschehen? Nun, wir haben Erfahrung genug, um zu wissen, daß die Aufklärung des Volkes über Tatsachen der Fachwissenschaft dreiste Ableugnungen vor dem Volke auslösen wird. Das Volk soll nach dem Wunsche der Priester von ihnen ausschließlich gelenkt werden und darf daher nicht wissen, wie ungeheuerlich es getäuscht wurde und wird, ihnen aber gilt der „fromme Trug" als Tugend. Dem Deutschen, der den gesamten Inhalt christlicher Glaubenslehre aus innerster Überzeugung voll und ganz ablehnt, könnte das einzelne dieser Entstehunggeschichte des alten Testamentes nicht so wichtig erscheinen, weil er nie einen tieferen Blick in die christliche Theologie getan hat, und es ihm deshalb gar nicht bekannt ist, wie sehr, ja, fast ausschließlich der christliche Glaube von der Göttlichkeit der Worte der jüdischen Propheten und der Göttlichkeit des Jesus von Nazareth eben auf den Prophetien über Jesus im alten Testamente fußt. Hierfür gebe ich dem Leser nur ein Beispiel, das Stewart Roß uns wiedergibt. Hieraus mag der Leser ersehen, daß das Vorhandensein dieser Prophetien zum Beweis der Göttlichkeit der Bibelworte erhoben wird. Der berühmte Theologe S. Clarke sagt:

> „Daß die Psalmen durch den Geist Gottes eingegeben wurden, erhellt aus folgenden Stellen... Viele derselben enthalten Prophezeiungen über Christus, sein Reich, seine Leiden...
> Die Schriften der Propheten sind gewiß von göttlicher Eingebung... Jesaias ist nichts als eine Sammlung seiner Prophezeiungen, also alles Gottes eigene Worte, mit nur einer Stelle aus Hiskias Geschichte (36, 39) ... Jeremias und Hesekiel sind meist dasselbe ... Daniel ist zum größten Teile prophetisch und muß daher göttlichen Ursprungs sein. ... Hosea enthält nur die Worte Gottes ... Joel besteht nur aus dem Werke Gottes. ... Amos ebenso ... Jona ist historisch, Micha, zumeist Gottes Wort. Nahum gleichfalls. Habakuk ist eine Art Zwiegespräch zwischen Gott und dem Propheten ... Zephania ganz und gar nur Worte Gottes. Haggai, ebenfalls. Sacharja, besteht meistenteils aus Visionen ... Maleachi, ganz Gottes Wort..."

Wir sehen, während das neue Testament auf eine ganz wunderbare Weise auf einem Konzil von den „nicht göttlichen" Erzählungen befreit wurde[5a]), wird von den Theologen unter sich der Pentateuch, das jüdische Gesetzbuch, die 5 Bücher Mose, an sich für „Gottes Wort" ohne Ausschluß von Teilen gehalten; die übrigen Bücher des alten Testamentes aber sind für die Theologen göttlichen Ursprungs, weil sie „erfüllte" Prophetien enthalten. Wenn nun unsere Enthüllung der Ergebnisse der Forschung über die Entstehung des alten Testamentes neben den anderen erschütternden Tatsachen nachweist, daß diese Prophezeiungen 150 Jahre nach Jesus entstanden sind, so fällt schon aus diesem Grunde *der ganze Bau der Theologen von der Göttlichkeit des alten Testamentes zusammen!*

Die große Täuschung ist enthüllt, wir übergeben sie dem Deutschen Volke. Jeder, der die Aufklärung liest und nicht alles tut, um sie im Volke zu verbreiten, ehe Priester durch Gesetze die Künder der Wahrheit mit Gefängnis zu bedrohen hoffen, lädt schwerste Verantwortung auf seine Schultern. Die Nachfahren werden unter Jahwehs grausamen Befehlen zur „Ausrottung" aller Ungläubigen schmachten und bluten müssen, wenn wir säumig sind.

5a) Siehe folgende Abhandlung.

Das „fabrizierte" neue Testament

Von General Ludendorff

Lic. theol. Dr. phil. Johannes Leipoldt hat recht, wenn er in seiner „Geschichte des neutestamentlichen Kanons" (von den Kirchen anerkannte Schriftenzusammenfassung), Leipzig 1907 im „Rückblick" auf Seite 265 schreibt:

„Unser neues Testament ist das Ergebnis einer sehr verwickelten Geschichte."

Es ist in der Tat das Ergebnis einer „verwickelten Geschichte", allerdings kann, um mit einem theologischen Ausdruck zu sprechen, die „Lesart" des Wortes „Geschichte" eine recht verschiedene sein. Sie schwankt zwischen geschichtlicher Darstellung der Weltgeschichte, die allerdings kaum vorkommt, und dem was mit den Worten: „das ist eine merkwürdige oder fragwürdige Geschichte" ausgedrückt ist. Ich meine, Geschichte wird allein dadurch schon zu einer recht fragwürdigen Geschichte, wenn sie recht viele Fälschungen, „Auslegungen", „Lesarten", „Verschlimmbesserungen" und sonstige recht eigenartige Handhabungen aufweist und vieles davon erst zugibt, wenn sie sich ertappt fühlt, und dann noch mit Ausflüchten, die das ganze hohle Gebäude aufrechterhalten sollen. Bände sind über das Entstehen des neuen Testamentes geschrieben. Sie geben Wahrheiten zu, um dafür noch mehr zu verschleiern, und sich noch schärfer auf den christlichen Standpunkt zu stellen.[6] So schreibt der Theologe Leipoldt auf Seite 170 des zweiten Bandes seines Werkes „Geschichte des neutestamentlichen Kanons":

„Die Grenzen des neutestamentlichen Kanons wurden ja erst in verhältnismäßig später Zeit endgültig festgelegt, in einer Zeit, in der das ursprüngliche Christentum schon durch mancherlei unnatürliche Wucherungen entstellt war....

In der Geschichte des neutestamentlichen Kanons begegneten wir vielen menschlichen, oft allzumenschlichen Erwägungen und doch können wir als Christen nicht sagen, daß diese Geschichte rein menschlich ist ... nur der kann das Buch der Bücher recht würdigen, der Trost und Heil in ihm gefunden hat, und der in diesem Buche nichts anderes sucht als Trost und Heil. So zeigt uns die Geschichte des neutestamentlichen Kanons den fortschreitenden Sieg des Evangeliums."

Ich werde zeigen, was denn eigentlich Geschichte feststellt und muß es den Christen überlassen zu urteilen, ob es ein Sieg des Evangeliums ist. Ich wende mich dabei an Laien, Priester zu überzeugen ist unmöglich, sie sind genau so auf ihrem Gebiet suggeriert, wie Brr. Freimaurer durch ihr Ritual, und hier unempfänglich für Wahrheit. Auch will ich mich nicht derart „wissenschaftlich" ausdrücken, wie es in „gelehrten" und dicken Büchern der Fall ist, die so „gelehrt" sind, daß ein Laie sie nicht in die Hand nimmt, was ja zum Zeichen echter Wissenschaft geworden ist; ich schreibe verständlich und nehme Scheinvorwürfe der „Unwissenschaftlichkeit", wie stets, gern hin.

Um den Laien von vornherein eine Urteilsbildung zu ermöglichen, frage ich: wer hat z. B. „ein Interesse" daran, in die Werke eines Flavius Josephus über jüdische Geschichte, die in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung entstanden sind, und eines Tacitus usw. über das Leben des Jesus in späteren Jahrhunderten Stellen einzuschmuggeln, um damit einige gültige

[6]) Als gewisse Ausnahmen nenne ich das Werk des Professors des Kirchenrechts Friedrich Thudichum an der Universität Tübingen, „Kirchliche Fälschungen", das zu Anfang der Schrift genannt ist. Auch dieses Werk ist recht selten geworden, was die Unantastbarkeit seiner Enthüllungen von Fälschungen allein schon beweist. Bücher, die in ihrer Wahrheit und Unantastbarkeit den überstaatlichen Mächten unbequem sind, verschwinden bekanntlich, auch heute noch.

Beweise für die Geschichtlichkeit Jesu zu erlangen, die es nicht gibt?[7]) Ich frage ferner: wer ist Nutznießer, wenn Anschauungen im Volke über die Grundlage des neuen Testamentes hervorgerufen werden, die nicht der Tatsächlichkeit entsprechen? Wer ist der Gewinner, wenn die Wahrheit über die dokumentarischen Grundlagen der Glaubenslehre, die das Leben des Einzelnen und der Völker so eingehend gestalten, diesen vorenthalten wird, zumal die Glaubenslehre ja den Anspruch erhebt, geschichtlich genommen zu werden. Wessen Interesse verhindert, daß die volle Wahrheit den Christen zugerufen wird?

Es genügt nicht zu Beantwortung dieser Frage, wenn wir z. B. bei Dr. Leipoldt auf Seite 268 lesen:

„In den Kreisen unserer Laien ist wohl noch ziemlich allgemein die Auffassung verbreitet, daß der neutestamentliche Kanon von Anfang an fertig war. Man meint die Sammlung selbst rühre ebenso unmittelbar von Gott her, wie die einzelnen Bücher....

Ich kann mir wohl denken, daß dieser Sachverhalt" (daß dem eben nicht so ist) „vielen Christen unbequem ist, er erscheint ihnen unvereinbar mit der Würde der heiligen Schrift."

Schonung der Gläubigen ist nicht der Grund, sie hätten ja Unwahrheiten überhaupt nie zu hören bekommen brauchen. Das Geleitwort, das meine Frau und ich unseren Ausführungen vorangestellt haben, zeigt, daß Priester den frommen Trug zulassen und für gerechtfertigt halten, da dieser Trug den Zielen, die sie damit verbinden, dient: der Juden- und Priesterherrschaft, die nur über kollektivierte Menschen und Völker errichtet werden kann.

Dr. Leipoldt hat recht, im Volke ist die Ansicht verbreitet, die Bestandteile des neuen Testamentes, wie die des alten, stammten unmittelbar von Gott. Die Evangelien, die Apostelgeschichte, die Briefe und die Offenbarung Johannes wären auf „Wortinspiration" (Worteingebung Gottes) von Aposteln, bzw. ihren Begleitern, und in Paulus von Zeitgenossen des Jesus und in Jakobus von dessen Bruder geschrieben und seien wohlerhaltene, unantastbare Dokumente. Rührselig wird ja erzählt, das Johannesevangelium und die Offenbarung Johannes wären von dem Lieblingsjünger des Jesus geschrieben, „der an des Herrn Brust lag". Da selbst gute Christen die Namen der 12 Apostel nicht kennen, ist es für sie schon eine Enttäuschung, daß sogar die Evangelienschreiber Markus und Lukas keine Apostel waren, aber sie werden wenigstens zu Begleitern des Petrus und Paulus gemacht, um die Täuschung, in den Evangelien lägen geschichtlich einwandfreie Dokumente von Augen- und Ohrenzeugen vor, aufrechtzuerhalten. Auf unwesentliche Briefschreiber, wie den Verfasser des Judasbriefes, gehe ich nicht ein.

Die Enttäuschung der Christen wird noch wachsen, wenn sie nun von dem überzeugten Christen Dr. Leipoldt (S. 113, Band 1) erfahren:

„Die Urschriften der Evangelien sind uns nicht erhalten; sie galten nach allem, was wir wissen, den ersten Christen nicht als Schätze von besonderem Werte; sie sind alsbald verschollen."

[7]) In „Der große Irrtum des Christentums" schreibt der frühere katholische Priester, Professor Franz Griese:

„Überdies ist noch zu erwähnen, daß die in profanen Büchern gefundenen Anspielungen auf Christus, wie die französische Richtung feststellte" (Prof. Griese nennt die betreffenden Schriftsteller, darunter den am 20. 7. 33 exkommunizierten katholischen Theologieprofessor, Prosper Alferic), „allesamt Fälschungen einer späteren Zeit sind."

Ich kann auf das Studium dieses soeben im Ludendorffs Verlage erschienenen Werkes nicht eindringlich genug hinweisen, auch auf das, was er über die vermeintlichen Briefe des Juden Paulus sagt, da ich auf sie und ihre „Echtheit" hier nicht näher eingehen kann.

Die Feststellung, daß die Urschriften der Evangelien den ersten Christen nicht Schätze von besonderem Wert gewesen seien, ist erstaunlich. Die ersten Christen sollten sich schämen. Woher weiß Dr. Leipoldt übrigens dies? Noch erstaunlicher ist es, daß Dr. Leipoldt sich kurz vorher über die Bedeutung „der Herrenworte aus der Apostelzeit", also von den Worten des Jesus für die ersten Christen, sich breit äußert und darüber auf Seite 107, Band 1, schreibt:

„Die Autorität der Herrenworte war ebenso groß, in Wirklichkeit vielleicht sogar größer, als die Autorität des Alten Testamentes.[*]) Aber sie bezog sich allein auf den Inhalt, nicht auf die äußere Form der Herrenworte.... Man hielt diese Worte vielmehr sozusagen für Goldbarren, deren äußere Form man ohne Schaden verändern durfte, wenn nur der Goldwert derselbe blieb. Wir erkennen diesen Tatbestand sehr deutlich schon daraus, *daß man sich zunächst mit einer rein mündlichen Überlieferung der Herrenworte begnügte.* Jesus selbst hatte ja nichts geschrieben. Er gab auch keine Anweisungen, seine Predigten aufzuschreiben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man erst ein Menschenalter nach Jesu Tod begann, Evangelien zu verfassen."

Meines Erachtens hätten also die Christen doch recht begierig nach Urschriften der Evangelien greifen müssen, die ihnen den „Goldwert" der „Herrenworte", sicher übermittelten. Aber Theologen sind nicht verlegen, wenn es gilt, Christen irgendeine Ansicht zu suggerieren.

Ich stelle die ernste Tatsache fest, die aus den vorstehend angeführten Worten spricht: die Urschriften der Evangelien, d. h. der Schriften über das Leben und die Lehre Jesu - und das ist heute Gemeingut der gesamten christlichen Priesterschaft auf Erden -, sind nicht vorhanden. Was hier Dr. Leipoldt von den Evangelien sagt, bezieht sich im übrigen in gleicher Weise auf sämtliche sonstigen Bestandteile des neuen Testamentes, auch keine der „Episteln" ist etwa in der Urschrift vorhanden. Dem Christenglauben fehlt die unantastbare Grundlage, die er zu besitzen wähnt.

Aus welcher Zeit sollen denn nun eigentlich die heiligen Schriften des neuen Testamentes stammen? Der Theologe Leipoldt deutet es auf seine Weise an. Viel theologischer Scharfsinn von protestantischer Seite ist hierauf verwandt. Die Schlüsse gründen sich zum Teil auf Vergleiche von Urkunden, die als echt angenommen werden, deren Echtheit aber gar nicht nachzuweisen ist, zum Teil auch wohl auf Äußerungen von Kirchenvätern der römischen Kirche, die mit Fälschungen stets bei der Hand war, um ihre Priestermacht zu begründen, wie so zahlreiche Beispiele dies beweisen. Wenn also die Bibelforschung als früheste Erscheinungzeit der Evangelien angibt, daß das des Markus, dieses als erstes, des Matthäus und Lukas gegen Ende des ersten Jahrhunderts und das Johannesevangelium etwa um das Jahr 120-130 nach Beginn unserer Zeitrechnung entstanden sind - Juden geben spätere Zahlen an - so sind selbst diese Zahlen eben Annahmen, deren Berechtigung sogar noch in Zweifel gezogen werden kann. Für die sogenannten Briefe des Paulus gilt ähnliches.

Zunächst soll dahingestellt bleiben, in welcher Sprache die Evangelien und die anderen Episteln ursprünglich geschrieben waren und welchen Inhalt sie wirklich hatten. Man weiß, sie erhielten Abänderungen, die gröbste Sinnänderungen brachten. Ich will nun einmal aber als Tatsache annehmen, die Evangelien und Briefe pp. wären um diese Zeit entstanden und wären frei von Veränderungen

[*]) Ich frage Dr. Leipoldt, was kannten eigentlich die ersten Christen von dem alten Testament, und weise zur Beantwortung dieser Frage auf die vorstehende Abhandlung meiner Frau hin.

und sämtlichst dann in Griechisch weitergegeben. Ihr Inhalt kann sich nur auf Überlieferungen stützen, die aus einer 50 bis 100 Jahre zurückliegenden Zeit stammen. Dies allein macht schon die Angaben der Evangelien, diese als „echt" vorausgesetzt, zu recht fragwürdigen. Ich erlebe ja schon bei meinen Lebzeiten, wie mein Handeln und meine Worte von Wohlmeinenden und erst recht von Mißgünstigen und Widersachern verdreht werden, und wie ist es erst bei meiner Frau! Aber wir sorgen für die Zukunft, daß unser Handeln und Denken in von uns selbst aufgezeichneten Worten festgehalten werden, ein Geschichteschreiber hat es also einfach, falls er wirklich Wahrheit geben will. Schreiber über Jesus hatten es ungleich schwerer, er hat selbst nichts geschrieben und seine Apostel auch nicht, die Evangelienschreiber hatten also keine authentische Quelle. Sie hatten günstigstenfalls Erzählungen, falls Jesus überhaupt gelebt hat, einige lange nach seinem Tode gemachten Aufzeichnungen, die, von Gunst und Mißgunst verzerrt, vielleicht auch geschrieben als Streitschriften gegen klar blickende Heiden, alles andere als Wahrheit enthielten. Im übrigen waren sie auf Erzählungen sich heftig miteinander und untereinander streitender, zum großen Teil judenblütiger Christen und mosaischer Juden angewiesen, und vermischten dies noch, wie das meine Frau in ihrem Werke „Erlösung von Jesu Christo" einwandfrei und unantastbar nachgewiesen hat, weitgehend mit Geistesgut indischer Religionen oder auch mit Anschauungen anderer Religionen[8]), und mit Bestrebungen herrschsüchtiger Priester, so daß ein unglaublicher Mischmasch entstand, der, weil die Schreiber ihre jüdischen Ziele klar verfolgende Juden waren, stets einen durch und durch jüdischen Charakter trägt, der nur vereinzelt mehr zurücktritt.

Diese Tatsache, daß die Schreiber Juden waren, ist allen Christen in der Zeit des Rasseerwachens besonders peinlich, genau so, wie ihnen die Tatsache, daß Jesus, ihr Gott, ihrem Glauben nach ein Jude war, sehr unangenehm ist, aber der Hinweis auf diese Tatsachen ist notwendig, um das Entstehen des neuen Testamentes, seinen Inhalt und die Ziele richtig bewerten zu können, die mit ihm verfolgt werden. Vollblutjuden können in ihrem Rasseerbgut nur jüdische Ziele verfolgen. Es ist kein Zufall, daß gerade der Rabbiner Paulus als Ausleger und Lehrer der Christenlehre genannt ist. Die Abhängigkeit der Christenlehre vom jüdischen Rabbinertum, das damals die Überlieferungen des alten Testamentes sorgfältig bewahrte, konnte jüdischerseits nicht besser versinnbildlicht werden. Paulus zeigt ja auch dementsprechend, wie das Judenblut die Wurzel, das Christenblut nur aufgepfropftes Reis ist, das von der Wurzel getragen wird. Ich weise hier auf den Aufsatz meiner Frau „Der Sinn der christlichen Taufe" in Folge 8/35 des „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" und insonderheit auf Röm. 11, 13-18 und Galater 3, 27-29 hin.

Auch andere jüdische Richtungen sprechen aus dem neuen Testamente, so die Philons von Alexandrien, der in der Zeit lebte, in der Jesus gelebt haben soll. Er wird als jüdisch-hellenistischer Philosoph bezeichnet, von dem es - so meint

[8]) Meine Frau weist besonders auf die Benutzung der Bhaktilehre von Gott dem liebenden Vater und des Krischnaismus, der Erlöserlehre und Gleichnisse Krischnas, der Wunder Buddhas usw., und ihre echt jüdische Verschandelung hin. Andere Forscher zeigen die Ausnützung der Mithraslehre usw.

der frühere katholische Geistliche, jetzige Professor Franz Griese (s. Anmerkung 7) - immer wahrscheinlicher zu sein scheint, daß er einen Hauptanteil an der Herstellung der Figur Christi habe.[10]) Vielleicht geht sein Einfluß noch weiter.

Ferner ist die Frage zu klären, in welcher Sprache denn diese Juden geschrieben haben sollen: Hebräisch war verschwunden, in Palästina wurde Aramäisch gesprochen, aramäische Urschriften sind nicht da, man spricht nur von griechischen Urschriften, es müssen also Übersetzungen stattgefunden haben aus einer Sprache in eine andere, in der Begriffe für Worte gefehlt haben werden, die die erste Sprache hatte. Setzt man also aramäische Schriften voraus, so müssen die griechischen Übersetzungen schon erhebliche Verunstaltungen aufweisen, selbst wenn sie mit möglichster Genauigkeit vorgenommen sein sollten.

Es sind nun, und daran ist nicht zu zweifeln, im zweiten und dritten Jahrhundert eine Unzahl von „heiligen Schriften" entstanden. Es handelt sich nicht nur um die vier bekannten Evangelien und die bekannten Briefe, die heute im neuen Testament stehen. Wir kennen z. B. ein Hebräerevangelium, nicht zu verwechseln mit dem fabrizierten Hebräerbrief, ein Petrusevangelium, eine Evangelien-Harmonie, ein Ägypterevangelium, Clemensbriefe, einen Barnabasbrief usw., die in Ägypten, Palästina und Kleinasien, wo Juden, jüdischblütige und „heidnische" Christen zunächst einmal besonders heimisch waren, angefertigt sind. Wie viele Juden diese Schriften zum Verfasser haben, ist nicht festgestellt, auch nicht wie viele Juden sich in die christliche Priesterschaft eingeschoben haben, um ihr den Herrschaftwillen einzuimpfen, den sie selbst als Juden besaßen, was im übrigen nicht schwer gefallen sein wird, denn Herrschaftwille ist allen Priestern eigen. Diese hatten auch zahlreiche Vorbilder, z. B. in den Priestern des Mithraskultes. Dem Juden mußte daran liegen, Jesus als Sohn Davids dargestellt zu sehen, wie er das Gesetz und die Propheten erfüllt. Nur durch solche enge Verquickung konnte die Christenlehre die Aufgabe erfüllen, für ihn die Welt zu erobern. Sicher war das nur zu erreichen, wenn dieser Christus als Gott Jahweh beigesellt wurde. Priester wollten unter Berufung auf den gleichen Gott mit Hilfe der Christenlehre herrschen, sie mußten auch ihrerseits aus Jesus den Gott und Hohenpriester machen, dessen Diener auf Erden sie waren, und in dessen Auftrage sie zwischen ihm und den Gläubigen vermittelten. Im 2. Jahrhundert strebten auch die Priester wie schon die Juden danach, die Aufzeichnungen des alten Testamentes, wie sie damals in der Septuaginta vorlagen, mit den neuen Schriften in Übereinstimmung durch Mitteilung von Weissagungen und ihrer Erfüllung zu bringen, um so die Göttlichkeit des Jesus zu beweisen, wie ja z. B. auch Krischna und Buddha verkörperte Gotterscheinungen wurden. Der Professor des Kirchenrechts, Thudichum, bestätigt dies für die christliche Seite, Bd. 2, S. 26:

„Seit der Mitte des 2. Jahrhunderts fing die allmählich sich bildende christliche Priester-Partei an, sich auf die Jüdischen Religionsschriften als auf geltendes ‚Wort Gottes' zu berufen, und zwar auf das Gesetz Moses, um ihr Priestertum, ihre Opfermessen und Zehnt-Ansprüche damit zu begründen, desgleichen auf die Propheten, Psalmen usw., um glaubhaft zu machen, daß diese bereits 500 oder 1000 Jahre vor Christus dessen übernatürliche Geburt und Göttlichkeit

[10]) Professor Griese zeigt, daß der Franzose Bréhier in einem Vergleich des Johannisevangeliums und der Ideen Philons von Alexandrien zu dem Ergebnis kommt, daß der Logos des Philon genau die gleichen Eigenschaften besitzt, wie jener des (jüngeren) Johannisevangeliums. Ev. Joh. 1, 1.

geweissagt hätten. Es wurden jetzt allmählich in die Evangelien zahlreiche Bezugnahmen auf solche angebliche Weissagungen eingefügt, auch Erzählungen, wonach Jesus selbst sich mehrfach auf solche berufen habe."

Christen wie Marcion wollten sich nicht mit jüdischen Auffassungen abfinden, sie „berichtigten" nach ihren Ansichten vorliegende Schriften. Später kam u. a. ein Arius. Er sah in Jesus nur einen besonders veranlagten Menschen, der göttliche Weisheit gegeben hat. Juden- und Priesterpartei waren besonders eifrig an der Verfassung von Schriften und hatten ihrerseits viel zu verbessern.[11]) Wir lesen in dem Buche von Stewart Roß, das meine Frau bereits anführte:

„... schon der gelehrte Bischof Faustus ... erklärte: es sei positiv gewiß, daß das Neue Testament nicht nur nicht von Christus selber, ja nicht einmal von seinen Aposteln geschrieben sei, sondern erst lange Zeit nach deren Tode von unbekannten Personen niedergeschrieben wurde, welche die Namen der Apostel oder deren Epigonen als ihr Aushängeschild benutzten, weil ihnen selber niemand geglaubt hätte, wenn sie unter eigenem Namen über Dinge geschrieben hätten, mit denen sie selber nicht vertraut waren.[12])

Die Evangelienfälscherei scheint in der Tat ein oder zwei Jahrhunderte lang ein blühender Industriezweig gewesen zu sein. Die Welt der frommen Leichtgläubigkeit wurde mit einer großen Anzahl Evangelien und Episteln überschwemmt, von deren letzteren eine sogar mit dem Namen des Jesus selber gefälscht wurde, die ‚Epistel an Abgarus' nämlich. Diese Art Literatur wuchs zu einem solchen verworrenen Wust heran, daß man im Jahre 325 nach Christi ein Konzil von 318 Bischöfen nach Nicäa berief, welche unter sich beraten sollten, welche von der Menge Evangelien und Episteln als ‚kanonisch' zu betrachten seien und welche als ‚unecht' zu verwerfen seien. Mit anderen Worten: Menschen sollten bestimmen, welche Bücher göttlichen, und welche Bücher menschlichen Ursprungs seien."

Dieses Konzil von Nicäa war von Kaiser Konstantin berufen. Nicäa selbst liegt in dem Nordwestteil Kleinasiens am Isnik-See, wo heute der Ort Isnik liegt. Schon die Wahl dieses Ortes zeigt, daß der Schwerpunkt der christlichen Kirche scharf im Osten lag. Wenn auch bei der Auswahl der Teilnehmer recht einseitig vorgegangen war, so ist doch bezeichnend, daß von den 318 Bischöfen, die dort versammelt waren, 310 aus Ägypten, Syrien, Palästina und Kleinasien, vielleicht auch noch von der Balkanhalbinsel stammten, daß 6 bis 8 aus dem „Westen" waren, darunter 2 Vertreter des römischen Papstes. Ich führe das an, um zu zeigen, wo damals das Schwergewicht der Christenheit lag, daß der Bischof in Rom noch nicht der römische Papst war, der er mit Beginn des 5. Jahrhunderts nach und nach wurde, vor allen Dingen erst dann, als ihm die Christianisierung der Franken, Englands und von dort aus der germanischen Stämme gelang. Kaiser Konstantin hatte das Konzil berufen, weil der Zwist innerhalb der Christenheit die Einheit des Reiches gefährdete. Der Historiker Johannes Haller schreibt

[11]) Wie „milde" protestantische Pastoren Fabrikate, die hier entstanden, betrachten, geht aus der Stellungnahme hervor, die der sehr bekannte christliche Theologe Harnack gegenüber dem gefälschten Briefwechsel zwischen dem König Abgar von Edessa und Jesus Christus einnahm, aus dem die geschichtliche Persönlichkeit des Jesus und sein Gottsein bewiesen sein sollte. Harnack nennt sie „eine übrigens harmlose und in schlichten Worten konzipierte Fälschung". Der Professor des Kirchenrechts, Professor Friedrich Thudichum schreibt hierzu:

„Als Jurist muß ich entschiedene Verwahrung dagegen einlegen. Fälschungen sind allenfalls harmlos, wenn sie zu einem Scherz dienen sollen und z. B. am 1. April erlaubt; im Übrigen greift man zu ihnen, wenn man auf ehrliche Weise einen Beweis nicht führen kann, und Fälschungen, die bezwecken, einen Menschen im Lichte eines Gottes erscheinen zu lassen, die Welt also über wichtigste Fragen der Religion zu betrügen, und auf diesen Betrug eine Priesterherrlichkeit aufzubauen, bleiben Gottlosigkeiten schlimmster Art."

[12]) Ich füge hierzu über die Namen der vermeintlichen Evangelienschreiber an, daß Matthäus der lateinisierte hebräische Name Mattai, Markus ein rein lateinischer, Lukas ein rein griechischer Name, Johannes die Verdeutschung des hebräischen Namens Jochanan ist. Die Namen gehören x-beliebigen Juden an, die mit vermeintlichen Jüngern oder Zeitgenossen Jesus nichts gemein haben.

in seinem „Das Papsttum", Stuttgart 1934:

„Wohin man blickte, Uneinigkeit, Streit und Zwist. Die Kirche, kaum in ihrem äußeren Dasein gesichert, drohte sich von innen her aufzulösen. Dem konnte der Kaiser nicht zusehen, ihm nützte eine gespaltene Kirche nichts, sie schadete nur: anstatt die Einheit des Reiches zu festigen, hätte sie es vollends gesprengt. ... Noch kannte sie weder Recht noch Verfassung, und das, was sie einen sollte, der Glaube, war seit jeher der strittigste von allem. Konstantin mußte eingreifen, und er tat es sofort. ... Er beschloß, der Kirche zu geben, was ihr bisher gefehlt hatte, eine Verfassung und ein Glaubensbekenntnis. Beide sind sein Werk."

Für meine Betrachtung spielt das Glaubensbekenntnis als solches, das in Nicäa entstand, keine Rolle. Ich führe es indes in der Anmerkung nach Thudichum an und gebe auch das sogenannte „Apostolische Glaubensbekenntnis"[13]).

Es war klar, daß nun dem Glaubensbekenntnis und namentlich den Absichten der Priesterpartei entsprechend, die das Konzil im Einverständnis mit Konstantin als Grundlage ihrer Macht betrachteten, von der Konstantin eine Stützung seiner eigenen erwartete, aus dem so umfangreichen Wust der vorhandenen, „heiligen" Schriften, jene ausgewählt wurden, die den Bestrebungen der Priester angepaßt waren. Das war nun nicht ganz einfach. Es war ja schon eine unerhörte Dreistigkeit, daß Menschen darüber entscheiden wollten, welche Bücher göttlichen und welche Bücher menschlichen Ursprungs sein sollten. Hatte Gott denn keine anderen Mittel, feststellen zu lassen, welche Schriften von ihm herrührten, und welche

[13]) Das Nicäische Glaubensbekenntnis lautet:

„Wir glauben an Einen Gott Vater, den allmächtigen, Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Und an Einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, gezeugt aus dem Vater, einzig gezeugt, d. h. aus dem Wesen des Vaters, Gott aus Gott, Licht aus Licht, wahrhaften Gott aus wahrhaftem Gott, gezeugt, nicht geschaffen, einerlei Wesens mit dem Vater, durch welchen alle Dinge entstanden sind, die im Himmel und die auf der Erde; welcher wegen uns Menschen und wegen unseres Heils herabgekommen ist und zu Fleisch geworden und in Menschengestalt lebend, der gelitten hat und am dritten Tag auferstanden ist, und zu dem Himmel hinaufgegangen ist, und zur Rechten des Vaters sitzet, und wieder kommt zu richten die Lebenden und die Toten. Und an den Geist, den heiligen."

Die Synode in Konstantinopel 381 schmuggelte in dieses Glaubensbekenntnis bereits die Jungfraugeburt des Jesus, die völlige Göttlichkeit des heiligen Geistes und anderes mehr ein. Aber erst im 5. oder 6. oder 7. Jahrhundert brachte Rom das sogenannte „Apostolische Glaubensbekenntnis" heraus, zu dem jedem Apostel ein Satz in den Mund gelegt wurde, dem Rom nun auch noch „die Höllenfahrt Jesu", wenn auch milder ausgedrückt, und „die heilige katholische Kirche" hinzufügte:

„Petrus sprach: ‚Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer Himmels und der Erde

Andreas: und an Jesus Christus, seinen einzigen Sohn, unseren Herrn,
Jakobus: der empfangen ist vom heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrau,
Johannes: gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuziget, gestorben und begraben,
Thomas: niedergefahren in das Unterirdische, am dritten Tage auferstanden von den Toten,
Jakobus: aufgefahren gen Himmel, sitzet er zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters,
Philippus: von dannen er kommen wird zu richten die Lebenden und die Toten.
Bartholomäus: Ich glaube an den heiligen Geist,
Matthäus: an die heilige katholische Kirche, an die Gemeinschaft der Heiligen,
Simon: Vergebung der Sünden,
Thaddäus: Auferstehung des Fleisches,
Matthias: Ewiges Leben!'"

Wie „großzügig" hat Rom hier Entschließungen, die ihm heilig sein müßten, „berichtigt"! Warum sollte es, warum sollte jeder Priester mit den sogenannten heiligen Schriften anders umgehen? Vielleicht war es die Abstimmung über das Glaubensbekenntnis, über die die Legende entstand, daß nicht 318, sondern 319 Stimmen abgegeben wären, die überzählige Stimme sei eben die des heiligen Geistes gewesen, was aber wie gesagt, Priester nicht gehindert hat, das von einer heiligen Synode beschlossene constantinisch-nicäische Glaubensbekenntnis zu verfälschen, wie es ihrer immer schärfer hervortretenden Herrschsucht entsprach.

Schriften andererseits widerliche Plagiate seien? Die Priester, die solchen Entschluß faßten, hätten sich dabei zweifellos sehr leicht der Bestrafung durch die später in den christlichen Ländern auftauchenden Ketzerparagraphen schuldig gemacht. Die Bischöfe einigten sich hierüber nicht. Stewart Roß schreibt:

„das erste, was aber die Bischöfe untereinander taten, war, daß sie sich gegenseitig mit grimmigen, erbitterten Vorwürfen überhäuften... Man schlug vor, diejenigen Bücher für kanonisch zu erklären, zu deren Gunsten die meisten Stimmen abgegeben waren...."

Das war erst recht ein völlig unmögliches Beginnen. Es kam auch nicht zustande; so wurden andere angemessenere Wege beschritten. Auch hierüber gibt Stewart Roß nach Pappus sehr interessanten Aufschluß, wobei ich bemerke, daß dieser sein Werk auf Grund alter Konzilberichte herausgegeben hat:

„Die unvermeidliche, von den boshaftesten Schmähungen begleitete Zänkerei der Herren Bischöfe untereinander scheint aber doch nicht zum gewünschten Resultat geführt zu haben, denn Pappus erzählt uns in seinem Synodikon, daß die endliche Feststellung des Kanon in ganz anderer Weise geschah. Er sagt, man habe die verschiedenen schon sehr zahlreichen Bücher, welche Anspruch darauf erhoben, kanonische Bücher zu sein, miteinander unter den Altar gelegt. Darauf habe man gebetet, daß diejenigen Bücher, welche wirklich göttlichen Ursprungs wären, sich gefälligst selber auf den Altar legen möchten, während diejenigen menschlichen Ursprungs unter dem Tisch des Herrn zu verbleiben die Gewogenheit haben möchten - und siehe so geschah es ... Mögen wir ... unseren Trost" (so sagt spottend der Engländer seinen frommen Landsleuten) „darin finden, daß hüpfende Evangelien die Quelle unserer nationalen Größe und Wohlfahrt sind!"

Man kann sich denken, wie Vertreter der Priesterpartei die Evangelien und Episteln auf den Altar „hüpfen" ließen, die ihrem und jüdischem Streben entsprachen. Waren sie darum „echter" als die Schriften, die nun nicht als kanonisch galten und, wie wir gleich hören werden, vernichtet wurden? Sei dem nun, wie es sei, die Auswahl der sogenannten kanonischen Bücher war lediglich Menschenwerk zänkischer und sich streitender Priester recht vieler Rassen. Diese „gehüpften" Schriften werden in griechischer Sprache geschrieben gewesen sein, wahrscheinlich wohl immer wieder von neuem verfaßt und von neuem abgeschrieben. Das waren fürwahr vortreffliche und unantastbare Grundlagen für das Leben und die Lehre eines Religionstifters.

Wir fragen nun zur Belehrung von Christen weiter, wo sind denn eigentlich diese Schriften geblieben, denen so der Charakter wichtigster göttlicher Urkunden gegeben war? Auch sie sind verschwunden. Ebensowenig wie von den vermeintlichen Urschriften der Evangelien ist auch von diesen etwas vorhanden. Aber auch alle nicht als kanonisch, d. h. als göttlichen Ursprungs erklärten Schriften - der Streit, welche Schriften kanonisch sind oder nicht, zog sich im übrigen noch länger hin - sind vernichtet. Mit Kaiser Theodosius kam am Ende des vierten Jahrhunderts eine Staatsgewalt ans Ruder, die sich völlig in den Dienst der Priesterpartei und des im Aufstieg befindlichen Roms stellte. Nach dem Konzil von Konstantinopel im Jahre 381 wurden alle den Priestern gefährlichen Schriften als häretische vernichtet. Der Prof. des Kirchenrechts, Friedrich Thudichum, schreibt S. 17, Bd. 1:

„Die Bücher, welche an die Bischöfe abgeliefert und natürlich verbrannt wurden, waren nicht vorzugsweise Streitschriften, sondern religiöse Lehrbücher für Alt und Jung, sodann namentlich Evangelien und Briefe, die anders lauteten als diejenigen der Priesterkirche. Das Aufspüren und Vernichten dieser Quellen ist noch Jahrhunderte lang fortgesetzt worden und es ist den Priestern geglückt, die ihnen unbequemen Berichte vollständig aus der Welt zu schaffen. Wie viele Evangelien hierbei zu Grunde gingen, erhellt aus dem Schicksal der Evangelien-Harmonie des Tatianus und seines Überarbeiters Ammonius: in der Diözese Cyrus in Antiochien verbrannte der Bischof Theodoret (gest. 457) 200 solche Bibeln und in der benachbarten Diözese Edessa der Bischof Rabulas um dieselbe Zeit ebenfalls eine große Zahl. Es ist nicht ein einziges

Exemplar davon übrig geblieben; denn daß die im 8. Jahrhundert vom Papst nach Fulda geschenkte lateinische Evangelien-Harmonie diejenige des Tatianus sei, kann nur glauben, wer in den Inhalt derselben und in die Künste Roms nicht eingeweiht ist."

In diese Zeit, der Zeit nach dem Konzil von Konstantinopel, und zwar in das Jahr 391, fällt auch die Zerstörung der Alexandrinischen Bibliothek, die Ptolomäus II. Philadelphus (285-247 v. Beg. u. Ztrchg.) gegründet hatte. Ihr Bestand hatte sich auf 500 000 bis 700 000 Buchrollen vermehrt. Mögen auch frühere Brände ihn bereits verringert haben, die wesentlichen Bestandteile fielen christlicher Zerstörungwut zum Opfer. Was Griechisch war, sollte vernichtet, jüdisch-christliches Denken an Stelle griechischer Kultur gesetzt und die Vergangenheit für Millionen Menschen des Mittelalters ausgetilgt werden, ein beliebtes Mittel von Priestern. Wir kennen es in eigener Geschichte aus der Zerstörung des Schrifttums unserer Ahnen durch Juden und Priester unter Kaiser Ludwig dem Frommen, dem Sohne des Sachsenschlächters. Es waren nun auch alle persischen und indischen Schriften, aus denen die Septuaginta und die Evangelien ihre Anleihen gemacht hatten, verschwunden!

Waren so alle christlichen Dokumente vernichtet und Reste nur in spärlicher Zahl vorhanden, so konnte die Priesterpartei, immer mehr verkörpert in Rom, nun auf der Grundlage weiterbauen, die sie auf dem Konzil von Nicäa 325 und von Konstantinopel 381 gelegt hatte. Evangelien und sonstige Episteln konnten so zurechtgemacht werden, wie es die Priesterherrschaft unter römischer Führung, das apostolische Glaubensbekenntnis sowie die ihm entsprechende Absicht erforderten, aus Jesus vom Stamme des Judenkönigs David den Sohn der Jungfrau Maria zu machen und so seine jüdische Herkunft und seinen Zusammenhang mit dem Judentum immer mehr zu verwischen, wie wir das in den in der Anmerkung mitgeteilten Glaubensbekenntnissen so deutlich versinnbildlicht sehen. „Berichtigungen" des doch nun anerkannten Gotteswortes wurden bedenkenlos vorgenommen.

So galt es z. B. Evangelien doch in eine gewisse Übereinstimmung zu bringen. In Lukas 11, 2-4, stand ursprünglich ein „falscher" Vaterunsertext (siehe Leipoldt, Band 1, Seite 114):

„Vater, Dein heiliger Geist komme auf uns und reinige uns; unser Brot für morgen gib uns täglich; und vergib uns unsere Sünden; denn auch wir vergeben jedem, der uns etwas schuldig ist; und führe uns nicht in Versuchung!"

Das mußte nun mit Matthäus 6, 9-13 in Übereinstimmung gebracht werden:

9: „Darum sollt ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel. Deine Name werde geheiligt."
10: „Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel."
11: „Unser täglich Brot gib uns heute."
12: „Und vergib uns unsere Schulden, wie wir unseren Schuldigern vergeben."
13: „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel. Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen."

Der Leser muß nun selbst nachlesen, um festzustellen, daß die Angleichung noch nicht einmal geglückt ist. In der Tat haben die Christen, die Römischgläubigen wie die Protestanten, fünf verschiedene Lesarten des „Gebetes des Herrn". Dieses „Gebet des Herrn" ist im übrigen, wie meine Frau und ich an der Hand von Ausführungen protestantischer Theologen bewiesen haben, das jüdische Gebet „Der Kaddisch".[14]) Es kann auch aus den Anfangssätzen altjüdischer Gebete zusammengestellt werden. Stewart Roß schreibt mit Recht in seiner scharfen Weise:

„Das Vaterunser ist nichts weiter, als die nur wenig umgemodelte Wiedergabe eines alten jüdischen Gebetes, bekannt unter dem Namen ‚Der Kaddisch', und ist seiner Gänze nach direkt aus dem Talmud gestohlen."

Weiter sollte die Priesterherrschaft gestärkt werden. Friedrich Thudichum weist hierüber zahlreiche Stellen des neuen Testamentes nach, die in diesem Sinne berichtigt wurden. Rom war hier besonders tätig. Ich weise nur auf die „Berichtigung" von Matthäus 16, 18 und 19 von dem „Felsen Petrus, auf den die Kirche zu gründen wäre", usw. hin.

Die Texte der griechischen „Urschriften" der Evangelien und der Briefe des neuen Testamentes waren im 11. Jahrhundert im wesentlichen fertiggestellt. Es war die gleiche Zeit, in der auch die erste hebräische Bibel vollendet war. Stewart Roß schreibt:

„Man muß im Auge behalten, daß die Griechischen Neuen Testamente der Reformationszeit von Manuskripten abgedruckt wurden, von denen keines älter als das elfte Jahrhundert war."

Die im 11. Jahrhundert „fertigen" griechischen „Urschriften" waren es also, die Luther zu seiner Bibelübersetzung vorgelegen haben. Als nun im 15. Jahrhundert Gutenberg den Druck mit beweglichen Lettern angewandt hatte, und die hebräische „Urschrift" des alten Testamentes endlich fertiggestellt war, konnte Luther samt dieser auch diese griechischen Vorlagen übersetzen.

Damit aber war die Bibel auch noch nicht fertig. Luther kannte noch keine Verse. Diese wurden erst im Jahre 1551 von dem Drucker Stephens, Theologen nennen ihn Stephanus, was besser klingt, eingeführt. Stewart Roß schreibt hierüber:

„... Die Zerstückelung des Neuen Testamentes wurde im Jahre 1551 von einem Buchdrucker Robert Stephens ausgeführt. Einen bedeutenden Teil dieser Arbeit bewältigte der Genannte als Zeitvertreib auf einer Reise ... zwischen Paris und Lyon. ... Es wird allgemein zugegeben, daß, mit einem alten Theologen zu reden, Stephens Arbeit ‚mit Hast' ausgeführt wurde und daß er manchmal Dinge trennte, die besser vereinigt geblieben wären oder Dinge zusammenschweißte, die er lieber hätte trennen sollen.[*]) ... Allgemein wird zugegeben, daß die Einteilung schlecht sei, und doch ist sie so allgemein angenommen worden, daß es unmöglich geworden ist, sie zu verbessern. Kurz, das Buch Gottes ist verhunzt..."

[*]) „Boil's Consid. of Style of Scripture" p. 60.

Wieder also hat jemand an Gottes Wort herumkorrigiert, und Jahweh läßt sich das ruhig gefallen. Er weiß, daß alles dies seine Herrschaft und die Herrschaft seiner Priester sichern soll, denn nun war ja die Bibel mit einem Mal ein Dichtwerk mit Versen geworden!

Dem Druck der Lutherbibel folgte nun im Jahre 1592 der Druck der römischen Bibel, der Vulgata, in lateinischer Sprache. Schon Hieronymus hatte am Ausgang des 4. Jahrhunderts die Übersetzungen geliefert. Nach ihr setzt eine noch klarer erkennbare Fälschung ein, welche ich wiedergebe, um das Gefühl für die Glaubwürdigkeit biblischer Ausführungen zu stärken und verstehen zu lassen, welche Fälschungen sonst im Laufe der Jahrhunderte vorgenommen sein können. Stewart Roß gibt einige Beispiele:

„In der Übersicht des ‚Inhalts' von Matth. XXVI, Mark. XIV und Lukas XXII wird gesagt, daß jene Kapitel den Bericht über die ‚Institution der Messe' enthalten! Apostelgesch. XIII, 2 (Da sie aber dem Herrn dienten und fasteten) wird wiedergegeben: ‚Da sie dem Herrn das Opfer der Messe brachten und fasteten.'

[14]) „Unser Vater, der Du bist im Himmel, sei uns gnädig, oh Herr unser Gott: geheiligt werde Dein Name, und laß die Erinnerung an Dich gepriesen sein oben im Himmel und unten auf der Erde. Laß Dein Reich herrschen über uns jetzt und immerdar. Die heiligen Männer früherer Zeiten sprachen: ‚Verzeihe und vergib alles was sie gegen uns getan haben' und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel, denn Dein ist das Reich, und Du sollst herrschen in Glorie für immer und ewig."

Apostelgesch. XI, 30, und an anderen Stellen, wo es ‚Älteste' heißen sollte, spricht diese katholische Ausgabe von ‚Priestern'.

Das Wallfahren, welches der Priesterschaft viel Geld einbringt, wird folgendermaßen biblisch gemacht: ‚— Und seine Eltern wallfahrten alle Jahre gen Jerusalem.' (Lukas II, 41.) ‚Nicht allein das, sondern er ist auch erwählet von den Gemeinen zum Gefährten unserer Wallfahrt.' (2. Kor. VIII, 19.) ‚Geliebter, Du tust treulich, was Du tust an den Brüdern und Pilgern.' (3. Joh. 5.)

Überlieferung wird folgendermaßen eingeführt: ‚Meine Vorschriften haltet, so wie ich sie Euch überliefert habe.' (1. Kor. XI, 2.) ‚Den Glauben, der den Heiligen durch Überlieferung gegeben ist.' (Judä 5.)

Damit der römische Katholik beweisen könne, daß die Ehe ein Sakrament sei, bekam er folgendes zu lesen: ‚Denen aber, welche im Sakrament der Ehe verbunden sind.' (1. Kor. VII, 10.) ‚Verbindet Euch nicht im Sakrament der Ehe mit Ungläubigen.' (2. Kor. VI, 14.)

1. Kor. IX, 5, widerspricht so sehr dem Cölibate, welches den Geistlichen auferlegt ist, daß es uns nicht wunder nehmen kann, folgende Bemerkung im Texte zu finden: ‚Haben wir nicht die Vollmacht, mit umherzuführen eine Schwester, ein Weib, das uns wie im Evangelium dienen soll und uns mit ihren Gaben bedenken, wie auch die übrigen Apostel. . .'

Fegefeuer mußte direkt eingefügt werden: ‚Er selbst aber wird selig werden, jedoch so wie durch Fegefeuer.' (1. Kor. III, 15.)

‚Und viele der Gläubigen kamen und beichteten.' (Apostelgesch. XIX, 18.) ‚Nach einer Prozession von sieben Tagen.' (Hebr. XI, 30.) ‚Hütet Euch, daß Ihr durch den Irrtum der bösen Ketzer nicht mit fortgerissen werdet.' (2. Petr. III, 17.)

‚Und rings um den Thron waren vierundzwanzig Stühle, und auf diesen Stühlen saßen vierundzwanzig Priester, mit Alben angetan.' (Offenb. IV, 4.) Die Albe ist bekanntlich ein Stück der Amtstracht katholischer Priester.

Aber die schlimmste Interpolation finden wir 1. Tim. IV, 1—3: ‚Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten einige vom römischen Glauben abfallen und irreführenden Geistern und Teufelslehren Gehör geben werden, die da mit Scheinheiligkeit Lügen reden, gebrandmarkt in ihrem eigenen Gewissen; die da verbieten das Sakrament der Ehe und die Enthaltung von Speise, welche Gott geschaffen hat, daß sie mit Danksagung genossen werde von den Gläubigen und von denen, welche die Wahrheit erkannt haben.'[1])

[1]) Vide Cramp's „Text Book", pp. 58, 59 über die 1686 in Bordeaux gedruckte Ausgabe des Neuen Testamentes."

Gut, daß die Bibel gedruckt wurde! Mit der Kritik der Bibel, mit der Erasmus schon vorher um die Jahrhundertwende 1500 einsetzte, begann nun auch das Suchen nach den „Urschriften"; die Feststellungen, die da gemacht wurden, gab ich im vorstehenden. Nach einer Zusammenstellung, die ich dem Buche: „Das neue Testament griechisch und Deutsch von Nestle, Stuttgart, 1929" entnehme, sind die ältesten „Urkunden", die aus dem 3. oder 4. Jahrhundert stammen sollen, Matthäus 1 und 26 und 27 und Johannes 15—16. Einige Abschnitte der Apostelgeschichte stammen aus dem 4. Jahrhundert. Weitere Urkunden vornehmlich aus dem 8. und 9. Jahrhundert.

Besonders interessant ist der Fund des in dem Jahre 1862 veröffentlichten „Sinaitikus" in einem Kloster der Sinaihalbinsel, der die wesentlichsten Teile des heutigen neuen Testaments enthalten und aus dem 4. oder 5. Jahrhundert stammen soll. Unwillkürlich wird man an die Funde erinnert, die heute bei Ausgrabungen in Palästina gemacht werden, so kürzlich die „Reste des hölzernen Stalles, in dem Maria das Jesuskind ihrem Gatten Joseph geboren haben soll". Ich überlasse Theologen und Christen, an solche Funde und die Unantastbarkeit solcher Urkunden zu glauben und führe lieber aus dem eben genannten Buch von Nestle Handhabungen christlicher Theologen an:

„Die griechische Rechtschreibung, welche bei HTW. im wesentlichen die der griechischen Schreiber des 4. bis 5. Jahrhunderts war, wurde jetzt so geregelt, wie sie von den Philologen

für die Zeit der Entstehung der neutestamentlichen Schriften angenommen wird. Ich verdanke diese Feststellungen dem Altphilologen Prof. Ed. Schwyzer in Bonn, durch Vermittlung von Prof. Schmiedel, Zürich. In ähnlicher Weise ist übrigens schon früher der Philologe Friedr. Blaß in seinen Ausgaben neutestamentlicher Schriften, ebenso v. Soden in seinem N. T. und Rahlfs in seiner Genesis (Stuttgart 1926) vorgegangen."

Es werden also mit gutem Gewissen alte Urkunden durch ganz bewußte Textänderung geschaffen, und der Verfasser nennt das Verfahren „regeln"! Warum sollte dieses Mittel nicht auch schon früher angewandt sein?[12])

Wer das Vorstehende gelesen hat, wer die Absichten und Wege Judas, Roms und herrschsüchtiger Priester kennt, wer von den Fälschungen weiß, die sie begangen haben, wer die Ansichten auch protestantischer Pastoren kennt, die Lessing wiedergibt und wir zu Beginn angeführt haben, der wird sich über das Wesen der jetzt vorliegenden „heiligen" Schriften keinem Zweifel hingeben. Wie es trotz aller „Korrekturen" noch mit den Quellen des unantastbaren Gotteswortes aussieht, das Luther gegeben hat, geht aus folgender Angabe des Stewart Roß hervor, die auch durch einen Einblick in das genannte Buch von Nestle voll bestätigt wird:

„Christliche Gelehrte geben zu, daß die verschiedenen Lesarten in den Manuskripten zum neuen Testament so zahlreich sind, daß man sie kaum übersehen kann. Erst hörten wir von 20 000 verschiedenen Lesarten, dann von 50 000 und jetzt hat man beim Vergleich der Manuskripte für Griesbachs Ausgabe gar 150 000 verschiedene Lesarten entdeckt, wahrlich, es ist doch ein höchst vertrauenswürdiges Buch. . ."

Fassen wir unter Ausscheidung der Frage, ob Jesus gelebt hat oder nicht, zusammen: Wir haben keine Urschriften der Jünger Jesu irgendwelcher Art. Die Schriften, die in Nicäa als kanonisch bezeichnet sein sollen, sind doch wohl im Original verschwunden. Weit zurückliegende Dokumente fehlen im allgemeinen. Was da ist, ist mehr als apokryph, d. h. fragwürdig. Die Schriften, auf die sich Luthers Bibelübersetzung stützt, sind in gleicher Zeit entstanden, in der das alte Testament von Juden fertiggestellt wurde, nämlich im 11. Jahrhundert, und wurden den Bedürfnissen der Priesterschaft und namentlich der Romkirche angepaßt. Eine später einsetzende Bibelkritik fand zurückliegende Dokumente, über deren Entstehen ein dichter Schleier liegt, und die zusammengestellt mit den Dokumenten, nach denen Luther übersetzt hat, 150 000 Lesarten enthalten. Die Grundlagen der in Latein erschienenen Vulgata sind älter. Sie stammen aus einer Zeit, für die das Wort kennzeichnend ist, das Bischof Gregor von Nazianz (gest. 389) an den Bibelübersetzer, den „heiligen" Hieronymus, schrieb:

„Unsere Kirchenväter und Kirchenlehrer haben oft Dinge gesagt, an die sie selbst nicht glaubten, aber die Umstände und die Not sie sagen ließen."

So sieht es mit den Grundlagen des neuen Testamentes aus. Fürwahr, die Entstehung des neuen Testamentes ist ebenso, wie die des alten, eine recht fragwürdige Geschichte, eine große Täuschung! Und angesichts solcher Tatsachen führen Theologen vor Laien Streit um einzelne Worte auf! So z. B. „das ist mein Leib" oder „das bedeutet mein Leib", so daß diese glauben müssen, „Herrenworte" vor sich zu haben.

Trotz dieser geschichtlichen Tatsachen glauben noch Millionen ahnungsloser Deutscher und Millionen anderer Völker an ein unantastbares Gotteswort, sehen in dieser Lehre ihr Heil, lauschen auf die Antworten, die sie auf die letzten Fragen

[12]) Über die Fälschung profaner Urkunden siehe Kammeier: „Die Fälschung der Deutschen Geschichte" und Kellerbauer: „Wie Canossa war", des Ludendorffs Verlages.

über den Sinn des Menschenlebens, der Unvollkommenheit des Menschen, des Todesmuß, der Rassen und Völker gibt, und wissen nicht, daß Lehre, wie ihre Urkunden, Menschenwerk, mit dem bestimmten Zweck verfaßt und „redigiert" sind, Juden- und Priesterherrschaft über kollektivierte Menschen und Völker mittels „verzeihlichen Betruges" zu errichten. Fürwahr eine erschütternde Erkenntnis!

Freiheit oder Kollektiv?

Unseren Kindern wird der schöne Spruch Robert Reinicks gesagt:

„Vor allem eins, mein Kind: Sei treu und wahr,
laß nie die Lüge deinen Mund entweihn!
Von alters her im deutschen Volke war
der höchste Ruhm, getreu und wahr zu sein."

So können Millionen Deutsche, selbst wenn sie christlich suggeriert sind, nicht das Ausmaß von Unwahrheit begreifen, das ihnen der Jude und Priester, indem sie ihnen das „alte" und „neue" Testament bescherten, auf dem heiligsten Gebiete angetan haben, was des Menschen ist, auf dem seines Gotterlebens und des Gotterkennens — Christen sagen dafür: seines Glaubens —, also auf dem Gebiete, das lebensgestaltend für den einzelnen Menschen und alle Völker nun einmal ist, selbst für das Leben des Gottlosesten aller Gottlosen. Die einzelnen Deutschen wie alle Völker müssen indes das hier Nachgewiesene begreifen, denn nur, wenn das Leben des Einzelnen und der Völker eine unantastbare wahre Grundlage hat, sich nicht auf Irrlehren, erst recht nicht auf Fälschungen aller Art aufbaut, kann es gesunden. Diese Einsicht und diese feststehenden Tatsachen, nicht etwa „Christenhaß", wie immer wieder gelogen wird, sind es, die meine Frau und mich wieder zu Volksgeschwistern haben sprechen lassen und uns wieder die Feder haben führen lassen.

Nun werden Priester und Professoren kommen und zu behaupten wagen, das was wir geschrieben, sei unwahr und unhaltbar, seine eine „gefährliche Volkstäuschung"; die Flut christlichen Hasses wird sich wieder über uns ergießen. Wir kennen die Wege, die hier eingeschlagen werden, zur Genüge aus den Ketzerverbrennungen der früheren Zeiten, aus den Verfolgungen aller derjenigen, die die Wahrheit über die Christenlehre verbreiten, bis auf den heutigen Tag. Wir wissen auch, daß diese Priester sich dabei nur nach den Weisungen zu richten haben, die sie von Jahweh und seinen Dienern erhalten haben. Daß sie das tun, hat ja schon vor 150 Jahren Lessing einwandfrei festgestellt. Ich führe die Worte noch einmal an, denn nun hat der Leser die praktische Erfahrung über das Ausmaß des Truges.

„Daß die Kirchenlehrer und die Vorsteher der christlichen Gemeinden es für durchaus erlaubt hielten, Listen zu ersinnen, Lügen unter die Wahrheit zu mischen und zumal die Feinde des Glaubens zu betrügen, wenn sie dadurch nur der Wahrheit" (d. h. der christlichen Lehre) „Vorteil und Nutzen brächten."

Priester und Professoren werden also kommen und werden weiter Millionen Deutsche täuschen, sie werden „Urkunden" finden und versuchen, wie einst in der Zeit Theodosius I. am Ausgang des 4. Jahrhunderts und späterhin, alle ihnen unbequemen Schriften zu vernichten oder ihren Vertrieb auf Grund von Ketzerparagraphen zu verhindern, wie wir das noch letzthin in Österreich erlebten. Um so mehr müssen Deutsche Freiheitkämpfer auf dem Posten sein. Sie haben die

Pflicht, den Sonderdruck dieser Ausführungen zu verbreiten! Noch ist dies in Deutschland möglich, noch haben wir nicht den Ketzerparagraphen nach dem Entwurf des neuen Strafgesetzbuches, über den „die alten Mächte" natürlich „in aller Stille" jubeln.

Worum handelt es sich denn letzten Endes? Es geht darum, ob der völkische Freiheitkampf, der außerhalb und innerhalb des Leserkreises von „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" gekämpft wird, siegreich geführt und das Deutsche Volk zu einer Volksschöpfung auf der Grundlage seines Rasseerbgutes und arteigenen Gotterkenntnis geführt werden kann, was allein seine Lebenserhaltung in die weiteste Zukunft hinein sicherstellt, oder aber ob die „alten Mächte" triumphieren, wir Deutschen im Völkerkollektiv, herausgelöst aus Stamm, Sprache und Volk, verschwinden, sich die Worte Jahwehs erfüllen, daß das jüdische Volk die anderen Völker „verzehren" soll und die Worte Mark. 16, 16 und Luk. 19, 27 durch Priester wahrgemacht werden können:

„. . . wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden"

und

„Nun führet mir auch jene meine Feinde her, die mich nicht zum Könige über sich haben wollen, und erwürget sie vor meinen Augen."

Für uns gibt es nur eines:

Ringen für Geistesfreiheit und arteigene Volksschöpfung.

Aufruf!

In Folge 8 des „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" zeigten wir die furchtbaren Gefahren des neu vorgeschlagenen Ketzerparagraphen für die Freiheit des Volkes in arteigener Lebensgestaltung auf der Grundlage von Rasseerbgut und arteigenem Gotterkennen, die nach dem 30. 1. 1933 möglich wurde. Landgerichtsrat Prothmann hat in der Folge 10 darüber geschrieben. Nicht nur Gefängnisse werden sich mit Deutschen Freiheitkämpfern, die ihr Volk lieben, füllen, auch Zuchthäuser!

Und warum das? — Weil die Ketzerparagraphen eine Lehre zu „schützen" unternehmen, die die letzten Fragen nach dem Sinn des Menschenlebens, seiner Unvollkommenheit, des Todesmuß, der Rassen und Völker wahrheitwidrig, Menschen, Volk und Staat zerstörend beantwortet, die in ihrer Gestaltung Propagandalehre für Juden, Rom und Priesterherrschaft ist und dem Moralgefühl unserer nordischen Rasse widerstrebt. Es muß sich zwangsläufig gegen diese Lehre auflehnen. Das gebieten Volksseele und klares Erkennen.

Die alten Mächte: Juda, Rom und herrschsüchtige Priester aller christlichen Kirchen wissen auf Grund jahrhundertelanger Erfahrung, um was es in dem Ketzerparagraphea für sie jetzt geht. Der Deutsche, der als Eintagsfliege dahinlebt, weiß es nicht. Jene wissen, daß sie alle außenpolitischen Erfolge des Reichs nicht zu fürchten haben, wenn es ihnen gelingt, die Christenlehre allen Deutschen als Glaubenslehre aufzuzwingen. Die Deutschen Eintagsfliegen wissen zumal unter christlichen Suggestionen nicht, wie gestaltend auf allen Gebieten bis ins einzelne hinein die Beantwortung der letzten Fragen ist, und daß der Einzelne und das Volk nur dann eine geschlossene lebenserhaltende Weltanschauung gewinnen können, wenn diese Beantwortung auf unantastbarer Tatsächlichkeit beruht, und das

Volk auf der Einheit von Rasseerbgut und arteigenem Gotterkennen zur Volks-
schöpfung geführt wird, die allein Rückhalt eines starken Staates sein kann.

Auf seiten der alten Mächte zielbewußter Wille, auf seiten ihrer Gegner, ja auf seiten der Freiheitkämpfer oft verzweiflungvolle Unklarheit und Gleichgültigkeit.

Meine Frau hat in ihrem bahnbrechenden Werk „Erlösung von Jesu Christo", der frühere katholische Priester Franz Griese in seinen Werken „Ein Priester ruft: Los von Rom und Christo!" und „Der große Irrtum des Christentums" das Wesen der Christenlehre gezeigt. Immer wieder ist im „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" darauf zurückgekommen, wie oft tat ich das selbst, mögen auch herrschsüchtige Pfaffen, Juden und Freimaurer meinen, es „stamme aus einer Kloake", und die Freiheitkämpfer in christlichem Hasse schmähen.

Vor neun Jahren, am Lüttichtage, gab ich die „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse" dem Deutschen Volke als scharfe Waffe gegen die Freimaurerei, der Hilfstruppe des jüdischen Volkes in aller Welt, in die Hand. Es hat diese Waffe genutzt.

Am gleichen Tage, in diesem Jahr geben entsprechend der heutigen Kampflage in dem Freiheitringen, meine Frau und ich die vorstehende Abhandlung über das Entstehen des alten und neuen Testaments heraus und enthüllen damit wohl den größten Trug, der je an der Menschheit als solcher begangen worden ist. Die Christenlehre verliert mit dieser Veröffentlichung ihre vermeintliche geschichtliche Grundlage. Wir zeigen die Bibel als das, was sie ist: als trügerisches Menschenwerk für des Juden, Roms und herrschsüchtiger Priester Herrschaft.

Die Kirchen sind leer, es sei denn, daß Politik sie füllt. Priester klagen über die Abnahme des Nehmens des Abendmahls und der Kommunion, die Zahl der Deutschen, die aus der Kirche austreten, mehrt sich, auch Jugend will nichts mehr von der Lehre wissen. Zur rechten Zeit erscheint ein Erlaß des Volksbildungministers Rust, den ich den „Kieler Neuesten Nachrichten" vom 18. 7. 36 entnehme. In ihm wird daran erinnert, daß Gewissenszwang nicht ausgeübt werden darf, und dann verfügt:

„Zur Teilnahme am schulplanmäßigen Religionsunterricht, an Schulgottesdiensten, Schulandachten und ähnlichen Schulveranstaltungen darf kein Schüler gezwungen werden. . . .
Zur Erteilung des Religionsunterrichts, zur Abhaltung religiöser Schulveranstaltungen und zur Teilnahme an solchen Veranstaltungen dürfen Lehrer nicht gezwungen werden. . . ."

Noch hat die christliche Reaktion den Sieg nicht errungen, so nahe sie sich ihm schon fühlt!

Wer die Freiheit des Volkes liebt, wer die Macht der alten Mächte über uns endlich brechen, wer verhindern will, daß sie sogar von neuem und schärfer als je uns unterjochen und kollektivieren, ganz gleich, ob er außerhalb oder innerhalb des Leserkreises von „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" steht, der sorge dafür, daß unsere neue Schrift so nachdrücklich verbreitet wird, bis sie tatsächlich in jedes Deutschen Hand ist. Bestelle sich jeder Stücke und verteile sie. Urlaub darf von der Werbung nicht abhalten, er ist besonders für sie geeignet. Nur hat jeder ohne Anstoß in tiefernster Überzeugung zu handeln, daß in einem Freiheitringen nie auch nur eine Stunde zu verlieren ist; erst recht nicht in dieser brennendsten Frage Deutschen Lebens.

Nochmals rufe ich die ringenden Deutschen, wo sie auch stehen, zum Ringen für Deutsche Geistesfreiheit und arteigene Deutsche Lebensgestaltung und gegen die alten Mächte auf.

Beim Sturm auf Lüttich folgten die Deutschen Soldaten meinen Weisungen und meinem Ruf, sie ließen mich nicht allein in die feindliche Festung eindringen; so wurde der Sieg unser. Es ist die Sache der Deutschen Freiheitkämpfer allerorts, ob sie in diesem Ringen auf mich hören, wie der Soldat vor Lüttich, und damit den Sieg über pfäffische Reaktion davontragen, um den Weg freizumachen für die Deutsche Volksschöpfung, wie einst die Einnahme von Lüttich dem Deutschen Heere den Weg in Feindesland öffnete.

Es siege die Wahrheit! Es lebe die Freiheit!

Am Lüttichtage, den 6. 8. 1936.

Ja, das Ringen ist berechtigt:

Eine auslandsdeutsche Pastorentochter schreibt am 6. 6. 1936 an einen Deutschen: „Vergeßt alle nicht, daß der Bolschewismus vor der Tür lauert. Ihr ahnt gar nicht, wie die Juden arbeiten, wir haben es *im* Kriege erfahren, *nach* dem Kriege und *erst recht jetzt*! Jede Deutschen-Hetze haben wir ihnen zu verdanken, Deutschland soll umgelegt werden, ihr ganzes Kapital opfern sie dafür, das ist Tatsache — und das fürchterlichste für uns Christen ist, daß sie sagen, die deutschen *Pastoren* und die *Bibel* wären *ihr bester Schutz*! Das erschüttert mich so sehr! Oh, im Ausland erfährt man viel mehr als ihr ahnt."

Zur Aufklärung und Abwehr

des immerwährenden, zeitlosen Kampfes Roms

Immerwährend und zeitlos ist der stets gleichbleibende Kampf, den christliche Priester zufolge ihres Glaubens gegen die Freiheit und arteigene Lebensgestaltung des einzelnen Menschen und der Völker kämpfen, die nur in einzelnen Geschlechterfolgen, d. h. als Eintagsfliegen leben und denken.

Lest darum:

E. und M. Ludendorff:
Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende
geh. 2.- RM., geb. 3.- RM., Großoktav, 200 Seiten, 41.-45. Tausend, 1935

Dr. Mathilde Ludendorff:
Erlösung von Jesu Christo
ungek. Volksausgabe 2.- RM., holzfr., geb. 4.- RM., Großokt., 376 S., 43.-47. Tsd., 1936

General Ludendorff:
Abgeblitzt! Antworten auf Theologengestammel
geh. -.70 RM., 76 Seiten, 11.-20. Tausend, 1937

Judengeständnis: Völkerzerstörung durch Christentum
Sonderdruck, Staffelpreise: 1 Stück -.10 RM., 20 Stück 1.40 RM., 50 Stück 3.25 RM., 100 Stück 5.50 RM., 500 Stück 25.- RM., 1000 Stück 45.- RM.

Des Volkes Schicksal in christlichen Bildwerken - Geisteskrise
Sonderdruck, geh. -.20 RM., 12 Seiten mit 11 Bildern, 41.-60. Tausend, 1935

Prof. Franz Griese:
Ein Priester ruft: „Los von Rom und Christo!"
geh. 1.50 RM., 89 Seiten, 22.-24. Tausend, 1936

Der große Irrtum des Christentums - erwiesen durch einen Priester
geh. 1.50 RM., 104 Seiten, 12.-16. Tausend, 1936

Dr. Armin Roth:
Das Reichskonkordat vom 20. Juli 1933
geh. -.80 RM., 64 Seiten, 25.-27. Tausend, 1937

Rom, wie es ist, nicht, wie es scheint
-.90 RM., 80 Seiten, 16.-20. Tausend, 1935

J. Strunk:
Vatikan und Kreml
geh. -.70 RM., 40 Seiten, 15.-17. Tausend, 1936

Walter Löhde:
Die ersten Christen im Urteil ihrer Zeitgenossen
Bearbeitet nach der Schrift des R. v. d. Alm, geh. -.90 RM., 76 S., 11.-15. Tsd., 1935

Dr. Mathilde Ludendorff:
Verschüttete Volksseele
Nach Berichten aus Südwestafrika, geh. -.60 RM., 48 Seiten

Johannes Scherr:
Wirkt El Schaddai, der Judengott noch? Ein grauenvolles Beispiel induzierten Irreseins
geh. -.40 RM., 32 Seiten, 11.-18. Tausend, 1934 (Auszug aus „Die Gekreuzigte")

Dr. Mathilde Ludendorff:
Ein Blick in die Morallehre der römischen Kirche
geh. -.25 RM., 46 Seiten, 93.-98. Tausend, 1936

Frau Dr. M. Ludendorff angeklagt wegen Religionvergehens
geh. -.25 RM., 46 Seiten, 51.-100. Tausend

Dr. med. W. Wendt:
Die Hölle als Bestandteil der Kindererziehung
geh. -.20 RM., 32 Seiten, 15.-17. Tausend, 1937

Konstantin Wieland:
Die Ohrenbeicht
geh. -.30 RM., 16 Seiten, mit farbigem Bildumschlag, 1937

Dr. Mathilde Ludendorff und Walter Löhde:
Christliche Grausamkeit an Deutschen Frauen
Erweiterte Auflage, geh. -.25 RM., 20 Seiten, 53.-62. Tausend, 1936

Walter Löhde:
Schiller und das Christentum
geh. -.30 RM., 20 Seiten, 13. und 14. Tausend, 1934

Walther Kellerbauer:
Wie Canossa war - Das Ende einer Legende
geh. -.80 RM., 64 Seiten, 11.-13. Tausend, 1936

Hans H. Reinsch:
Kolumbus entlarvt
geh. -.80 RM., 56 Seiten mit Bildumschlag und Abbildungen, 1936

Sieg eines Enthüllers von Bibelfälschungen Herausgegeben von Dr. M. Ludendorff
geh. etwa -.90 RM., 72 Seiten, mit Bildumschlag, 1937

Kunz Iring:
Not und Kampf Deutscher Bauern - Bauernkriege
geh. -.50 RM., 48 Seiten, 11.-15. Tausend, 1935

Karl E. Ludwig Maurer:
Geplanter Ketzermord im Jahre 1866 Vor- und Schlußwort von General Ludendorff
Preis -.25 RM., 28 Seiten

A. Ackens:
Kulturkampf!
geh. -.20 RM., 16 Seiten, 11.-13. Tausend, 1934

Inquisition in Deutschland und der Ketzermeister Konrad von Marburg
geh. -.20 RM., 16 Seiten, 11.-15. Tausend, 1934

„Was gebt Ihr uns?" so fragt Ihr.

Frau Dr. Mathilde Ludendorff

hat in ihren philosophischen Werken eine auf Tatsachen und Wahrheit beruhende Deutsche Weltanschauung niedergelegt, so wie sie dem Rasseempfinden und dem arteigenen Gotterkennen des Deutschen Volkes entspricht:

Zur Einführung:

Deutscher Gottglaube
geh. 1.50 RM., Ganzl. 2.- RM., Oktav, 84 Seiten, 40.-42. Tausend, 1936

Aus der Gotterkenntnis meiner Werke
geh. 1.50 RM., Ganzl. 2.50 RM., 144 Seiten, 21.-23. Tausend, 1936

Die Werke selbst:

Triumph des Unsterblichkeitwillens
ungek. Volksausg., geh. 2.50 RM., Gzl. 5.- RM., holzfr., Okt., 416 S., 25.-29. Tsd., 1936

Der Seele Ursprung und Wesen:

1. Teil: **Schöpfunggeschichte**
ungek. Volksausg. 2.- RM., Gzl. 4.- RM., holzfr., Großokt., 108 S., 8.-13. Tsd., 1934

2. Teil: **Des Menschen Seele**
geh. 5.- RM., Ganzl. 6.- RM., holzfr., Großokt., 246 Seiten, 10. u. 11. Tausend, 1937

3. Teil: **Selbstschöpfung**
Ganzleinen 6.- RM., holzfrei, Großoktav, 210 Seiten, 6. und 7. Tausend, 1936

Der Seele Wirken und Gestalten:

1. Teil: **Des Kindes Seele und der Eltern Amt**
Eine Philosophie der Erziehung
Ganzleinen 6.- RM., holzfrei, Großoktav, 384 Seiten, 13.-15. Tausend, 1936

2. Teil: **Die Volksseele und ihre Machtgestalter**
Eine Philosophie der Geschichte
Ganzleinen 7.- RM., holzfrei, Großoktav, 460 Seiten, 9.-12. Tausend, 1936

3. Teil: **Das Gottlied der Völker**
Eine Philosophie der Kulturen
Ganzleinen 7.50 RM., Großoktav, 392 Seiten, 5. und 6. Tausend, 1936

Ludendorffs Verlag G.m.b.H., München 19

Der Lebensweg der beiden großen Deutschen

der so oft mit Schmutz beworfen wurde, ist von

General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff

selbst in nachstehenden drei Büchern niedergelegt, bei deren Lesen jedem ihrer Verleumder die Schamröte über sein Tun ins Gesicht steigen müßte:

General Ludendorff:
Mein militärischer Werdegang
Mit 5 z. T. doppelseitigen Bildtafeln. Ungekürzte Volksausgabe 2.40 RM., 189 Seiten, Ganzleinen, holzfrei, Großoktav 4.- RM., 21.-29. Tausend, 1935

Dr. Mathilde Ludendorff:
Statt Heiligenschein oder Hexenzeichen - Mein Leben

1. Teil: **Kindheit und Jugend**
Ganzl. 3.- RM., holzfrei, Oktav, 246 Seiten, mit 9 Bildern, 11.-13. Tausend, 1937

2. Teil: **Durch Forschen und Schicksal zum Sinn des Lebens**
Ganzleinen 5.- RM., holzfrei, Oktav, 300 Seiten, mit 12 Bildern, 1936

Weitere Kampfschriften gegen die überstaatlichen Feinde des Deutschen Volkes:

General Ludendorff:
Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse
geh. 1.50 RM., Gzl. 2.50 RM., mit 9 Bildern aus Logen, 117 S., 169.-173. Tsd., 1936

Kriegshetze und Völkermorden
geh. 2.- RM., Ganzl. 3.- RM., 191 Seiten, 81.-85. Tausend 1936

Der totale Krieg
geh. 1.50 RM., Ganzl. 2.50 RM., 120 Seiten, 61.-85. Tausend, 1936

Dr. med. Mathilde Ludendorff:
Mozarts Leben und gewaltsamer Tod
Nach Zeugnissen seiner nächsten Angehörigen und seinen eigenen Briefen. Ausgewählt aus der Biographie Nissens und Konstanze Mozarts und anderen Quellen. Betrachtet von Dr. med. M. Ludendorff.
Pappend. m. 8 Bildern u. 2 Fakf., 236 S., 3.50 RM., Gzl. 4.50 RM., 7.-9. Tsd., 1936

Zu beziehen durch den gesamten Buchhandel
Bestellungen nehmen auch die Buchvertreter unseres Verlages entgegen

„Am Heiligen Quell Deutscher Kraft"
Ludendorffs Halbmonatsschrift

mit Tiefdruckbeilagen, erscheint am 5. und 20. jeden Monats. Es ist die einzige Zeitschrift, in der der Feldherr und seine Gattin schreiben. Immer gegenwartnahe, unterrichtet Ludendorffs Halbmonatsschrift über alle Gebiete völkischen Geisteslebens, aber auch über das heutige Wirken der überstaatlichen Mächte in den Völkern Europas und der ganzen Welt; ferner bringt „Am Heiligen Quell deutscher Kraft" Abhandlungen über Kunst, Wissenschaft, Erziehung und Hochschulwesen.
Einzelpreis -.40 RM., Monatsbezugspreis durch die Post -.64 RM., unter Streifband vom Verlag -.70 RM.



Ludendorffs Verlag G.m.b.H., München 19